

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1904

45 (5.11.1904)

Badische Schulzeitung.

Vereinsblatt

des Badischen Lehrervereins, des Witwen- und Waisen-Stifts und des Pestalozzi-Vereins
mit monatlich erscheinender „Literarischen Rundschau.“

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Bähl
1 Mark, bei der Post oder unter Kreuzband 1 Mark 40 Pf.
Anzeigen 20 Pf. die viergespaltene Zeile.

Verantwortliche Leitung:
L. Göckel,
Heidelberg, Kleinschmidtstr. Nr. 22.

Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagbuchhandlung der
Artiangesellschaft Konfordia in Bähl (Baden) zu senden
alles übrige an die Zeitung.
Gratis-Beilagen: jährlich 2 Kataloge.

45.

Samstag, den 5. November

1904.

Inhalt: Badischer Lehrerverein. — Lesefrüchte. — Der Kampf gegen die Simultanschule. — Das Werden der Zahl bei den Völkern
(Fortf.). — Aus dem Ordnungsblatte des Jahres 1903 (Schluß). — Zur Geschichte der Einführung der gemischten Volksschule. — Verschiedenes.
— Zur Stellenbewerbung. — Allg. Bad. Lehrer-Witwen- und Waisenstift. — Krankenfürsorge badischer Lehrer. — Personalnachrichten. — Brief-
kasten. — Vereinstage. — Anzeigen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Badischer Lehrerverein.

An sämtliche Vereinsmitglieder!

1. Auf Grund des § 13 der Vereinsstatuten sind nach dem Ableben des Herrn Obmanns A. Grimm die Rechte und Pflichten des Obmannes „bis zur nächsten statutengemässen Hauptversammlung“ (Herbst 1906) auf den bisherigen Obmannstellvertreter, Hauptlehrer **R. Baur in Weitenung, Amt Bühl**, übergegangen.

2. Der Vorstand wird wie bisher nichts unterlassen, die Interessen der Lehrerschaft und der Schule nach bestem Wissen und Gewissen zu fördern und zu wahren. Er wird alle Schritte unternehmen, die ihm zur Erfüllung unserer gerechten Forderungen und wohlbegründeten Wünsche dienlich erscheinen. Es dürfte darum weder notwendig noch nützlich sein, dem Vorstand durch die Presse in Resolutionen bestimmte Weisungen zu geben und Erwartungen auszusprechen, so dankbar die Vereinsleitung für direkt an sie gelangende, wohlgemeinte Ratschläge und Fingerzeige ist.

Weitenung, den 29. Oktober 1904.

R. Baur, Obmannstellvertreter.

J. Eiermann, Schriftführer.

Lesefrüchte.

Hat der Lehrer nur erkannt, daß die Liebe des Geistes Erfüllung und der Kern und Stern des Evangeliums Jesu Christi ist, und ist er sich der hohen Pflicht der Volksschule bewußt, die Jugend auch für die großen, von allen Staatsbürgern ohne Unterschied des Glaubens in der bürgerlichen und staatlichen Gemeinschaft zu erfüllenden gleichen Aufgaben zu erziehen, so wird er auch die konfessionellen Gesichtspartien gewiß so zu behandeln wissen, daß die Liebe und Treue zur eigenen Kirche keimt und wächst, ohne daß hierneben die Drachensaat des finstern Glaubens- und Bruderhasses in das Herz des Kindes gestreut wird.

von **Eteris**.

Der Kampf gegen die Simultanschule.

3. Konfessions- und Simultanschule.

„Die Kirche den Theologen, die Schule den Pädagogen“

Vangermann auf der deutschen Lehrerversammlung in Königsberg 1904.

Was dem objektiven Beurteiler an den Kämpfen um die Schule imponieren muß, ist das zähe durch nichts abzu-
schreckende Festhalten des Zentrums und des als treibender Motor hinter ihm stehenden Klerus in der Verfolgung eines einmal als erstrebenswert erkannten Zieles. In der zentrierten Schulpolitik herrscht Konsequenz und Einheit. Die nationalliberale Partei kann dies im ganzen und großen von

ihrer Schulpolitik nicht rühmen; bei uns in Baden ist indes erfreulicherweise in den letzten Jahren das alte liberale Schulideal wieder etwas lebendiger geworden. So können wir geruhlos der Hoffnung leben, daß in den nächsten Jahren Reaktionäres auf dem Schulgebiete in Baden nicht zur Durchführung kommen wird. An Versuchen wird es freilich nicht fehlen; denn das Zentrum ist immer auf der Lauer, auch den kleinsten sich bietenden Vorteil zu benützen, um so nach und nach zu erlangen, was ihm auf einmal zu erreichen nicht möglich ist. Man muß ihm also auf die Finger sehen!

Was will das Zentrum oder eigentlich der Klerus mit der Schule? Will und kann er das Schulwesen verbessern? Und wenn, in welchem Sinne, zu welchem Zweck will er das?

Auf die erste Frage gibt der in unserm letzten Artikel zitierte Jungliberale Dr. Paul die richtige Antwort: die Schule soll dem Klerus als Handlanger dienen, seine Machtgelüste zu befriedigen. Gemäß dem alten Sage: „wer die Schule hat, der hat die Zukunft“, will die Kirche die Schule benützen, die Geister von sich abhängig zu machen, dadurch ihre Macht zu befestigen, um dann im Staate in ihrem Sinne herrschen zu können. Die Schule soll ihr ein Herrschafts- und Machtmittel sein. In diesem Sinne wurde sie von beiden christlichen Kirchen in der Vergangenheit mit wechselndem Erfolg benützt, bis ihr im 18. Jahrh. durch die staatliche Bürokratie, im 19. Jahrh. durch das nach der französischen Revolution erwachte Bürgertum darin der Rang abgelassen wurde. Allein die Geistlichkeit hielt hartnäckig an der Herrschaft über die

Schule fest; denn deren Überwachung war eine ihrer wichtigsten Funktionen geworden. Ging diese an den Staat über, so hatte sie nicht nur einen Teil ihres Herrschaftsgebiets verloren, sondern war auch wieder um ein gut Teil überflüssiger geworden. Das ist eben der Schmerz besonders der katholischen Geistlichkeit, daß sie auf den Gebieten nicht-religiöser Natur, auf denen sie ehemals Herrscher war, immer weniger zu sagen hat. Bloß auf kirchliche Funktionen beschränkt zu sein, hat ihr niemals genügt.

So sehen wir, daß gerade in den Staaten, in denen der Klerus imstande war, eine einflussreiche Stellung zu behaupten — wie in Preußen — der Kampf um die Schule als eines der wichtigsten Machtmittel heute noch fortbauert, und dieser Kampf wütet um so heftiger, als dabei noch eine Überschätzung der Volksschule als Herrschaftsmittel mitwirkend ist. Es ist eben nicht ganz richtig, wenn man sagt, wer die Schule hat, der habe die Zukunft. Wer einigermaßen Gelegenheit genommen hat, durch Verkehr mit Soldaten, Arbeitern, Bauern zu prüfen, was von der Schule her an Gesinnungen und Kenntnissen noch vorhanden ist, der wird von letzteren noch einiges, von ersteren aber herzlich wenig mehr vorfinden. Es ist für den treuen und arbeitsamen Lehrer ein trauriges Ergebnis wenn er sieht, wie schnell die Schulweisheit verschwimmt wird, wenn sie nach der Schulentlassung das Leben nicht weiter befruchtet und fortentwickelt. Und noch schlimmer steht es mit den religiös-ethischen Gesinnungen, die die Schule einzupflanzen vermeinte. Finden sie im späteren Leben keinen geeigneten Boden, so zerfahren sie wie Spreu im Winde. Es ist ja auch psychologisch klar: die tiefsten und bleibenden Eindrücke stammen von dem, was der Mensch erlebt hat, nicht von dem, was ihm erzählt wurde, und letzteres ist nur insoweit wirksam, als es zu den Erfahrungen im wirklichen Leben im Einklang steht, als es diese verstehen hilft oder durch sie Belebung und Ergänzung erfährt. Gesinnungen und Kenntnisse, die nicht in diesen lebendigen Strom, in dieses Wechselspiel hineingeraten, bleiben tot oder wandeln sich in ihr Gegenteil. Bis der Mensch reif wird, können seine Anschauungen noch sehr wechseln. Neben der Schule sind es noch andere, oft mächtigere Faktoren, die sie bestimmen. Und so ist es also nur teilweise richtig, daß wer die Schule hat, damit auch die Jugend und die Zukunft habe.

In seiner Agitation gegen die Simultanschule weiß das Zentrum den eigentlichen Beweggrund, seine Herrschaftsgelüste, sehr wohl unter dem Deckmantel humaner und nationaler Zwecke zu verbergen. Zunächst soll die konfessionelle Schule mit ihrem intensiveren Religionsunterricht die Sittlichkeit heben. Ganz schön. Nur hat leider die religiöse Unterweisung und Belehrung, wie wir in einem früheren Artikel*) statistisch nachgewiesen haben, ganz und gar nicht den Einfluß auf das sittliche Verhalten eines Menschen, wie das Zentrum und seine Presse glauben machen möchte, vielleicht auch selber glaubt. Auch hier sind andere Faktoren im Leben weit mächtiger, als das in der Schule mit heißem Bemühen Eingetrichterte, das meist zu einem Ohr hinein- zum andern wieder hinausgeht.

Und ganz ebenso verhält es sich mit der Überschätzung der Religion im Kampf gegen die Sozialdemokratie. Diese durch Religion zu bekämpfen ist dasselbe, als wenn man mit der Spatenflinte einen Löwen schießen wollte: es würde diesem wohl ein wenig die Haut jucken, ihn aber nur umso gefährlicher machen. Beide, Religion und Sozialdemokratie, stehen eben nicht in einem kausalen Zusammenhang; es kann daher weder durch die Religion die Sozialdemokratie, noch

*) Bad. Schulzeitung Nr. 41.

umgekehrt durch die Sozialdemokratie die Religion vernichtet werden (wie manche Sozialdemokraten gerne wollten). Beide haben nur insoweit etwas miteinander zu tun als das Zentrum als religiös-politische Partei sich zwischen sie stellt und darum zugleich mit religiösen Mitteln der Sozialdemokratie im Kampf gegenübertritt. Nur eine Regierung oder eine Partei, der es an Sicherheit und Klarheit, an Willenskraft und Wagemut fehlt, wird sich in diesen Dingen vom Zentrum dupieren und in seinen Dienst spannen lassen. So die National-liberalen in Preußen, so auch die preußische Regierung selbst, wenn man dies auch nicht zugeben mag und andere Gründe für sein Verhalten geltend macht.

Das Zentrum will die Schule nur als Machtmittel. Darum ist es voller Gift gegen die Staatschule, die geradezu als ein Werkzeug der Revolution bezeichnet wird. So sagte Dr. Schädler in seiner Rede auf dem Katholikentag: „Der politische Fleischer Danton hat am 21. Brumaire ausgesprochen: Das Kind gehört in erster Reihe der Republik. Daß dies Wort gefallen, ist gut. Wenn man wieder in den oberen Kreisen mit den Monopolansprüchen auf die Schulerziehung kommt, können wir erwidern, daß das ein Lappen ist, herausgerissen aus dem blutigen Mantel der Revolution, proklamiert in der Zeit, da die Köpfe der Könige rollten. (Großer Beifall).“

Wo man so die Simultanschule beurteilt, darf man für die Verbesserung des Schulwesens alle Hoffnungen begraben. Der Klerus ist nicht gewillt, das Schulwesen nach der Richtung zu verbessern, in der es heute im Interesse unserer Nation einer Verbesserung bedarf. Er ist dazu aber auch gar nicht fähig. Es ist ein altes Märchen, daß der Theologe der geborene Pädagoge sei. Nicht einmal auf seinem eigensten Gebiete, dem Religionsunterricht, vermag er sich von dem in der Pädagogik längst verworfenen Übermaß des Memorierens frei zu machen. Und gerade unsere Zeit verlangt nach einer religiösen Vertiefung und Verinnerlichung ihrer Weltanschauungen. Auf allen Gebieten fast begegnen wir einem solchen Suchen; eine Renaissance des Glaubens, religiöser Mystik dämmert herauf und verlangt nach Umwertung der Werte in dieser Richtung, nach neuer religiöser Wertung der Lebensinhalte. Hier erschließt sich den Theologen die Aufgabe, dieser Sehnsucht schon in der Schule pädagogisch gerecht zu werden — durch Verbesserung des Religionsunterrichts. Werden sie diese Aufgabe erfassen, und werden sie zu ihrer Erfüllung das Vermögen haben? Wir zweifeln daran. Denn Erziehen und Unterrichten ist eine Kunst, die man auch als Theologe nicht aus dem Ärmel schütteln kann, die gelernt sein muß, und die vor allem auch eine Kenntnis der Psyche und Eigenart des Kindes voraussetzt.

Noch schlimmer würde es unter geistlicher Herrschaft mit dem übrigen, sogenannten weltlichen Unterricht bestellt sein. Es ist keine Frage, daß Deutschlands wirtschaftlicher Aufschwung im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts neben andern Faktoren vorwiegend seinem ausgezeichneten Schulwesen zu danken war, in dem es in Europa bis zu den 80er Jahren die erste Stelle einnahm. Diese Hebung der Schule war vom Staate, nicht von der Kirche ausgegangen. Ihr verdankte Deutschland eine intelligente Arbeiterschaft, auf welche gestützt, unsere Industrie sogar den Konkurrenzkampf mit der englischen erfolgreich aufnehmen konnte. Deutschlands Schule war Deutschlands Stolz. Heute, nachdem auch andere Länder, namentlich Frankreich, England und Amerika, mit größtem Eifer für die Verbesserung ihres Schulwesens besorgt sind, hat dieser Stolz keine Berechtigung mehr; denn Deutschland ist gerade durch die Wählerereien des

Zentrums und die schwächliche Haltung mancher Regierungen in Gefahr, jenen Ländern gegenüber ins Hintertreffen zu geraten.

Angeichts der Regsamkeit der genannten Länder in der Reform ihres Schulwesens ist es für unsere deutsche Industrie, im besonderen die Exportindustrie, eine Lebensfrage, daß die Volksschule nicht auf dem bisher erreichten Standpunkt stehen bleibt, sondern weiter verbessert, weiter entwickelt wird. Die Schule hat im Industriestaat eine ganz andere Funktion zu erfüllen als im alten Agrarstaat. Sie ist unentbehrlich für das Fortbestehen der Gesellschaft auf ihrer jetzigen wirtschaftlichen Höhe. Ein Fortschritt der Technik, der Produktion ist nicht möglich, ohne einen genügenden Nachwuchs an intelligenten Arbeitern. Und zu deren Heranziehung ist die Volksschule die einzige zweckmäßige Veranstaltung. Ohne Volksschule kann der Industrialismus überhaupt nicht existieren.

Diesen Zusammenhang von industrieller Entwicklung und Schulbildung setzt Fr. Raumann sehr fein in seinem Vortrag „Volksschule und industrielle Entwicklung“ auseinander, in dem es unter anderem heißt: „Jeder Fortschritt in der Maschine ist nur möglich, wenn gleichzeitig der entsprechende Fortschritt im Menschen einhergeht, der an der Maschine steht. Will man den Menschen nicht verbessern, so kann man in Konkurrenz auch die Maschine nicht verbessern, denn beide hängen zusammen.“ Die Maschine wird immer komplizierter und „dann braucht sie Menschen mit mehr Hirnwindungen.“ Der Arbeiter muß häufig sehr einseitige Arbeiten verrichten. Aber Gott hat dafür gesorgt, daß die Menschen so einseitig nicht auszubilden sind. „Sondern, wenn man von einem Menschen eine bestimmte Auserleistung haben will, muß man den ganzen Menschen auf eine bestimmte Gesamtbildung heraufgehoben haben.“ „Eine Industrie, die in sich nicht sterben, die konkurrenzfähig bleiben will, kann gar nicht anders, als den gesamten Menschen mit in die Höhe zu ziehen.“

Gerade in der Gegenwart harren der Volksschule wichtige Aufgaben. Nachdem ihre Entwicklung jahrelang stehen geblieben war, ist ihre Reform (Lehrplan, Lesebücher, Unterrichtszeit, Lehrerbildung und -besoldung, Fortbildungsschule) zu einer der dringendsten Fragen der Gegenwart geworden. Aber das muß hier gesagt werden: nur durch Schulmänner kann eine solche zu gutem Ende geführt werden. Und nur dann wird diese Reform gemäß den Forderungen der Zeit und der Pädagogik zustande kommen können, wenn die Schule in ihrer vollen Selbständigkeit erhalten, wenn sie von den Theologen unabhängig bleibt oder unabhängig gemacht wird. Es ist eine Annäherung sondergleichen, wenn Theologen, deren Ideale um mehrere Hundert Jahre nach rückwärts liegen, in Sachen der Schule heute noch das erste Wort sprechen wollen. Fortschrittlich gesinnte Männer unter ihnen, namentlich unter den evangelischen Geistlichen, deren Zahl zum Glück im Wachsen begriffen ist, geben jedoch rückhaltlos zu, daß ihnen heute nicht mehr die Rolle in der Schule zukommt, die sie ehemals, als die Schule noch in ihren Kinderschuhen steckte, darin gespielt haben. Die historische Entwicklung hat hier zu einer klaren Scheidung gedrängt. Die Schule muß, um ihre volle Wirksamkeit entfalten zu können, der Kirche gegenüber selbständig gemacht werden. „Die Kirche den Theologen, die Schule den Pädagogen!“ Das ist der Weg, der zum Frieden zwischen Schule und Kirche führt, der im Interesse einer gesunden Entwicklung unseres Volkslebens ein großer Gewinn sein würde.

Aus dem Gesagten ergibt sich klar, daß wir als Pädagogen und als Glieder unseres Volkes, jeden Versuch der

Kirche, die Herrschaft über die Schule zurückzugewinnen, in geschlossener Einheit bekämpfen müssen. Die Kirche will den Besitz der Schule, nur um ihre Machtgelüste befriedigen zu können. Für die sonstige Bedeutung der Schule im heutigen Wirtschaftsleben ist sie blind. Die Schule kann nur unter staatlicher Oberhoheit gedeihlich weiter entwickelt werden. Von der Kirche hat sie nur Rückschrittliches zu erwarten. Darum halten wir fest am Charakter der Schule als Staatsschule. Keine Klerikale, sondern eine nationale Schule braucht der moderne Staat.

Die Staatsschule kann, dem Charakter des Staats entsprechend, nur Simultanschule sein. Es ist eine Inkonsequenz, die von Unklarheit des Denkens Zeugnis gibt, wenn man in Preußen unter unkonfessioneller staatlicher Oberaufsicht, die Konfessionsschule zur Norm erheben will. Wohin dies führen wird, darüber sind sich die Akteure wohl selbst nicht recht klar. Und was alles ist zur Anpreisung und zum Lob der Konfessionsschule diese letzten Monate in Preußen zusammengetragen worden! Nur in der Konfessionsschule könne sich der Lehrer ganz auswirken. Diese bringe den religiösen Frieden. Sie rette den Protestantismus vor dem römischen Katholizismus. Und was dergleichen Redensarten mehr sind. Zwei vorzüglich belehrende Schriftchen über die in Preußen akut gewordene Frage, welche alle die Empfehlungen der Konfessionsschule schlagend widerlegen, seien hier angeführt: Lews, Schulkompromiß, konf. Schule, Simultanschule. Berlin 1904 (Preis 30 M.) und Fr. Raumann, Der Streit der Konfessionen um die Schule. Berlin, Verlag der „Hilfe“ (Preis 60 M.), denen wir manches für unsern Artikel entnommen haben, und deren Lektüre wir angelegentlichst empfehlen.

Die Nachteile der Konfessionsschule, auch unter nicht-geistlicher Fachaufsicht, liegen auf der Hand: Unterrichtsverteuerung (Gründung neuer Schulen u. c.), Unterrichtsverschlechterung (mehr Schuljahre auf 1 Lehrer), größerer Schulweg für die Kinder, denen gegenüber die größere Einheitlichkeit des Unterrichts nicht in die Waagschale fallen kann. (Genaueres bei Raumann und Lews). Daß sie zur Förderung des konfessionellen Friedens beitrage, ist mit Recht zu bezweifeln. Wir stimmen mit Theobald Ziegler überein, wenn er sagt: „Aber Ablehnung von konservativer oder ultramontaner Seite gegenüber muß es immer wieder ausgesprochen werden: der Segen der Simultanschule besteht darin, daß Kinder verschiedener Konfessionen auf einer Schulbank zusammensitzen und sich von Jugend auf als Menschen und als Söhne eines Volkes vertragen lernen; und der Segen besteht zum weiteren nicht am wenigsten auch darin, daß der Lehrer sich in Acht nehmen und vermeiden muß, verletzende Dinge über Andersgläubige zu sagen und daß er so im kleinen Organismus der Schule den modus vivendi vorbereiten und herstellen kann, den wir später im Leben und im Organismus des Staates brauchen und hin und her finden müssen.“ Die Schule bildet für die Kinder, ohne Unterschied der Konfession, eine Arbeitsgemeinschaft im Kleinen, die sie für die größere Arbeitsgemeinschaft des Lebens würdig vorbereitet. So, denken wir, soll es sein und bleiben.

Eine eigentümliche Stellung nimmt in der Simultanschule der Religionsunterricht ein. Aber dieser hat auch schon darum etwas besonderes, da er zum Teil vom Geistlichen erteilt wird. Wollte man ganz konsequent sein, so wäre er von der Schule auszuschließen und ganz der Kirche zu überlassen. Es ist dies auch schon von unansehnlicher religiöser Seite z. B. von einer englischen frommen Sekte gefordert worden. Allein, da das Religiöse vielfach

in sehr enger Beziehung zum andern Unterricht steht und ein wichtiges Teilgebiet von Erziehung und Unterricht überhaupt ist, so fordern wir seine Eingliederung in den Volksschulunterricht, also den Zustand, wie er in Baden seit fast 30 Jahren zu unserer Zufriedenheit besteht. Nur keinen Religionsunterricht ohne Konfession (denn das wäre Konfusion, wie Dr. Schädler richtig bemerkte); sondern konfessionellen Religionsunterricht. Die Verquickung religiöser Halbwahrheiten mit der Volksschule wäre nicht nach unserm Geschmack. Da stimmen wir einem Worte David Strauß, zu in seinem „Alten und Neuen Glauben“, wo er schreibt: „Ich habe mehrere Gottesdienste der freien Gemeinden beigewohnt und sie entsetzlich trocken und innerlich gefunden. Ich lechzte ordentlich nach irgend einer Auspielung auf die biblische Legende oder den christlichen Festkalender, um doch nur etwas für Phantasie und Gemüt zu bekommen, aber das Labfal wurde mir nicht geboten. Nein, auf diesem Wege geht es auch nicht. Nachdem man den Kirchenbau abgetragen, nun auf der kahlen, notdürftig geebneten Stelle eine Erbauungsstunde zu halten, ist trübselig bis zum Schauerlichen.“

bleiben wir bei unserer Simultanschule, und bleiben wir auch bei unserm konfessionellen Religionsunterricht! Bessern wir aber im ganzen was der Stand der Pädagogik und die Bedürfnisse der Zeit fordern. Dann werden wir für unsere heutigen Verhältnisse das Bestmögliche getan haben.

Martellus.

Das Werden der Zahl bei den Völkern.

Von Ph. Mucke.

Fortsetzung statt Schluß.

4. Von diesem Punkte aus wird uns nun auch die Bezeichnung der Zahlen durch die Finger verständlich. Alle die Zahlgeberden mit Fingern sind als symbolische und nicht etwa als nachbildende Geberden (wie man leicht meinen könnte) aufzufassen. Die Finger sind, der Reihe nach, Symbole der Einheiten. Die ganze Hand wird zum Symbol der „Fünf“, die beiden Hände zusammen versinnlichen die „Zehn“. Die Einheiten, die Fünf und Zehn sind abstrakte Begriffe, die an und für sich nicht unmittelbar darzustellen sind, so wenig wie „Dummheit“ oder andere Abstrakte. Nun ist der Inhalt dieser Zahlbegriffe eine jeweils bestimmte Quantität von Einheiten. Die Vorstellung derselben bildet die associative Vermittlung zwischen Begriff und Geberde; denn nicht nur zum Begriff gehören diese Einheiten, sondern wie ja früher schon hervorgehoben wurde, zu jeder Erfassung (Wahrnehmung) von Gegenständen als Einzelner, also auch zum Bild der Finger, und so ist also durch ihre Vermittlung der Zusammenhang des Zahlbegriffs (wobei übrigens noch gar nicht an das Zahlwort zu denken ist) mit seiner symbolischen Darstellung durch Fingergeberden hergestellt.

Haben wir so ein Verständnis für die symbolische Bezeichnung der Zahlbegriffe durch Fingergeberden gewonnen, so können wir jetzt auch die Genese dieser Bezeichnungsweise verstehen. Der Verwendung der Finger zur Zahlbezeichnung ging ihr mannigfaltiger Gebrauch zu andern Geberden voraus; es ist ja aus vorhergehendem leicht zu ersehen, daß die symbolischen Geberden die höchste Form derselben darstellen und daher in der Entwicklung auch zuletzt auftreten werden. Sie sind fast ausnahmslos aus den nachbildenden und mitbezeichnenden Geberden hervorgegangen. Die primitivsten Fingergeberden sind die hinweisenden, die aus den Greifbewegungen entstanden sind. Wir können an kleinen Kindern beobachten, wie sich diese Entwicklung der hinweisenden aus den Greifbewegungen vollzieht. Zuerst ist

es die ganze Hand, die zum Hinweisen dient, zuletzt der Zeigefinger. Neben den hinweisenden Geberden entwickelt sich eine reiche Mannigfaltigkeit von darstellenden, zunächst nachbildenden und mitbezeichnenden Fingergeberden, wozu wir schon einige Beispiele („Zimmer“, „Leib Brot“) erwähnt haben, und auf die wir hier nicht näher einzugehen brauchen; und aus diesen entstehen schließlich die symbolischen Fingergeberden, die zur Bezeichnung der Zahlbegriffe führen. Mit diesen haben wir uns hier etwas näher zu beschäftigen. Allgemein bekannt und weit verbreitet ist das Zeichen für „Aufmerksamkeit“: der erhobene Zeigefinger, und für „Schweigen“: Finger auf den Mund. Bei den Indianern bedeutet letztere Geberde auch „Kind“ (Mensch der noch nicht sprechen kann). Wichtig sind für uns besonders diejenigen unter diesen Geberden, die mehr als einen Finger symbolisch verwenden. Die Zeigefinger beider Hände, dicht nebeneinander gehalten, haben bei den Japanern zunächst die allgemeine Bedeutung „zwei Gefährten“. Von da aus geht die Geberde über in die Bedeutung „Geschwister“ und „Gatten“. In den beiden letzteren Fällen werden aber auch zuweilen Zeige- und Mittelfinger oder auch Zeigefinger und Daumen gebraucht. Daumen und Zeigefinger bezeichnen in der Gegend von Neapel (die heute noch eine reich entwickelte Geberdensprache hat) ebenfalls „Egatten“, dann auch „Liebe“ und „Ehe“. „Tritt bei der vorangegangenen Geberde zu der in der Vereinigung der beiden Zeigefinger gelegenen Symbolik der engen Gemeinschaft noch durch den Gebrauch verschiedener Finger die Andeutung eines Wertunterschiedes, so gewinnt nun dieser letztere seine besondere Bedeutung in den mannigfachen Anwendungen, welche die Geberdensymbolik von dem Gegensatz des Daumens und des kleinen Fingers macht. „Stark“ und „Schwach“, „gut“ und „böse“, und dann in einer weiteren Uebertragung das starke und das schwache Geschlecht, also „Mann“ und „Frau“ oder „Bruder“ und „Schwester“, werden so durch den stärksten und den schwächsten Finger ausgedrückt“ (Wundt I. 185).

Wie diese Beispiele zeigen, können wir also hier geradezu von einem Bedeutungswandel der Geberden reden, und eine fortschreitende Bedeutungserweiterung ist es, die schließlich zur Bezeichnung der Zahl durch Fingergeberden führt. Die beiden aneinander gelegten Zeigefinger bedeuten ursprünglich nebeneinander „zwei Gatten“, „zwei Gefährten“, „zwei Geschwister“ und endlich „zwei Gegenstände“; schon mit letzterem ist eine starke Verallgemeinerung vollzogen, und es ist nur noch ein kleiner Schritt zur reinen arithmetischen „Zwei“. (Wundt I. 198) Ein ähnlicher Prozeß vollzieht sich auch mit 3 und mehr Fingern. Sind einmal zwei Finger zur Bezeichnung von Personen oder Gegenständen verwendet, so ist es naheliegend, zur Bezeichnung mehrerer noch weitere Finger zu benutzen. Eine häufige Ursache solcher weiterer Verwendung von Fingern liegt in der Vorstellung bestimmter abwesender Personen, von denen jede einzelne durch Emporheben je eines Fingers bezeichnet wird. Je häufiger dieser Gebrauch der Finger eintrat, desto mehr mußte das eigentlich zahlenmäßige in den Vordergrund treten; die Finger wurden so zu eigentlichen Zahlensymbolen; „sie repräsentieren jetzt irgend welche zählbare Gegenstände, während sie vorher nur regelmäßig associierte Hilfsvorstellungen gewesen waren, neben denen die hinzugedachten Gegenstände selbst ins Bewußtsein traten“. (Wundt I. 224)

So führte in einem langen historischen Prozeß der Gebrauch der Finger von der ursprünglichen Verwendung zum Greifen der Dinge zu hinweisenden und nachahmenden Geberden und hier schließlich durch Bedeutungserweiterung zur symbolischen Darstellung von mehr oder minder abstrakten Begriffen, wozu auch die Zahlbegriffe gehören. Nun sind

diese nicht etwa vorher schon dagewesen; vielmehr haben sie sich parallel mit ihrer symbolischen Bezeichnung entwickelt, und das Endprodukt dieses Entwicklungsprozesses sind also einerseits die Zahlbegriffe, andererseits die Zahlensymbole als Mittel zur Mitteilung an andre.

5. Ganz derselbe Vorgang, dessen genauere Schilderung wir uns hier ersparen können, vollzog sich bezüglich einer andern Kategorie von Zahlensymbolen, der Zahlwörter. Auch sie hatten ursprünglich als Bezeichnungen von Einzeldingen konkrete Bedeutung, die durch Erweiterung des Gebrauchs und der Bedeutung allmählich verblaßte und so schließlich zu den Zahlwörtern als den Lautsymbolen der abstrakten Zahlbegriffe hinführte. In einigen Sprachen ist diese Herkunft der Zahlwörter noch deutlich zu erkennen, während z. B. bei den indogermanischen Zahlwörtern trotz größter Bemühungen unserer Sprachforscher der ursprüngliche Sinn derselben bis heute noch nicht sicher festgestellt werden konnte.

Vielfach stehen die lautlichen Zahlensymbole in nahem Zusammenhang mit den ursprünglicheren Gebardensymbolen. So wird in südamerikanischen Sprachen „fünf“ durch „ganze Hand“ bezeichnet; „ganzer Mensch“ (Finger und Zehen) bedeutet „zwanzig“. „Zehn“ wird häufig durch „zwei Hände“ ausgedrückt, manchmal auch durch ein selbständiges Wort; so in der Corasprache, einem amerikanischen Idiom, durch „Darreichung der Hände“. (Daß das deutsche Wort „zehn“ mit „Zehen“ zusammenhänge, ist zweifellos unrichtig.¹⁾ Im Slavischen findet man eine Bezeichnung für „fünf“ (pet), die mit „Spannen“ (peti) und mit „Faust“ (pest) verwandt ist. Neben diesen Zahlbezeichnungen, deren Zusammenhang mit den Fingergebarden auf der Hand liegt, finden sich für andere Zahlen auch Wörter anderer Herkunft z. B. bezeichnen die Abiponen in Südamerika „vier“ mit „Straußenfuß“, weil dieser das entsprechende Zahlbild zeigt.

Die selbständige Abstammung der einzelnen Zahlwörter von verschiedenartigen konkreten Wörtern legt die Vermutung nahe, daß die Zahlwörter nicht in ihrer natürlichen Reihenfolge entstanden sind, und diese Vermutung hat auch in gewissen Sprachen ihre Bestätigung gefunden. Wenn z. B. die Krähenindianer Nordamerikas „acht“ und „neun“ durch „nopapse“ (d. h. „zwei davon“) und „amatape“ (d. h. „eins davon“, von zehn nämlich) bezeichnen, so ist damit erwiesen, daß die „zehn“ selbst vorher da war. „Die Sprache hielt in ihrer Entstehung eben nicht immer gleichen Schritt mit der Entstehung der Begriffe. Das aufeinanderfolgende Zählen wurde unterbrochen durch das Bewußtsein notwendiger Zahlenverknüpfungen, Sprünge in der Erfindung der Zahlwörter sind nahezu sicher.“ (Cantor).

Die ältesten aller Zahlwörter, darum auch die dunkelsten in ihrer ursprünglichen Bedeutung sind die ersten drei, die mit ganz geringen Ausnahmen auch bei den niedersten Völkern der Erde zu finden sind. Sie nehmen unter den übrigen insofern eine Ausnahmestellung ein, als sie fast durchweg flektiert werden können oder flektiert werden konnten. Bekannt ist z. B. im Deutschen die jetzt veraltete Bildung „zween“²⁾ Männer. Merkwürdig ist der Unterschied, den der Slave im Gebrauch der Zahlwörter unter und über „fünf“ macht; er sagt „drei Reiter“, dagegen nicht „fünf Reiter“, sondern „fünf von den Reitern“. Verwandtes findet man noch in einer ganzen Reihe anderer, auch bei den höchsten Kultur Sprachen.

¹⁾ Sehr wahrscheinlich bedeutet „zehn“ indog. „zwei Hände“.

²⁾ Weibl. „zwo“, sächl. „zwey“. Vergl. darüber z. B. die Abhandlung von Dr. E. Stulz, Die Declination des Zahlworts „zwei“ vom 15.—18. Jahrh. in Kluges Zeitschrift für deutsche Wortforschung. Bd. II (1901).

Es ist der Versuch gemacht worden, diese primären Zahlwörter als ursprüngliche Bezeichnungen von Gegenstandsgruppen zu deuten, welche die Natur immer in gleicher Zahl hervorbringt. So soll das Wort „zwei“ ursprünglich „Augen“ oder „Flügel“ bedeuten. Pott meint (nach Cantor): „Es war dem Menschen ohne Zweifel ein ebenso interessantes Bewußtsein fünf Finger als zwei Hände oder zwei Augen zu haben; und das Interesse an dieser Kenntnis, welche einmal einer Entdeckung bedurfte, war ihm der Schöpfung eines zu deren Zählung eigens verwendbaren Ausdruckes wohl wert; von hier aus mag der Gebrauch auf andere zu zählende Dinge übertragen worden sein, zunächst auf solche, bei denen es auffallen mochte, daß sie in ebenso großer Zahl vorhanden waren, als die Hand Finger hat.“ Indessen so schön auch derartige Hypothesen klingen mögen, so haben sie doch keine wissenschaftliche Berechtigung, da die Sprachforschung nicht vermocht hat, deren Bestätigung zu liefern.

Nach Wundt (II. 26) finden sich in einigen südamerikanischen und australischen Sprachen Spuren eines Zusammenhangs dieser Zahlwörter mit den drei Personen des Pronomens: ich, du, er. Dieser Zusammenhang soll allerdings nur ein begrifflicher sein. „Denn Zahlen und Pronomina werden durch verschiedene Wörter ausgedrückt; beide sind also in ihrer sprachlichen Form unabhängig von einander entstanden. Aber die nämlliche Unterscheidung der eigenen Person von dem Angeredeten und von einem Dritten, auf der die Bildung der Singularformen des persönlichen Pronomens beruht, scheint, sobald einmal überhaupt besondere Zahlbegriffe in der Sprache ausgedrückt wurden, hier den ersten Anstoß zu ihrer Bildung gegeben zu haben.“

In naher Beziehung zu den primitiven Zahlwörtern steht bei einer ganzen Reihe australischer, asiatischer und amerikanischer Völker die Mehrzahlbildung des Hauptworts; so bei den australischen Kamilarois (die nur bis 3 zählen können), indem die Zahlen 1, 2 und eventuell 3 mit dem Substantiv verbunden einen Singular, Dual und vorkommenden Falls einen Trial³⁾ bilden, zu ihnen aber noch ein ergänzendes Wort⁴⁾, das eine unbestimmt größere Vielheit ausdrückt, hinzutreten muß, um einen Plural zu bezeichnen. Es ist wohl anzunehmen, daß überall da, wo das Zahlwort bei der Bildung der Numerusbezeichnung beteiligt ist, ursprünglich diese überhaupt nicht von den Zahlausdrücken geschieden war. (So bei Malayen und Polynesiern, bei manchen afrikanischen, nord-sibirischen und amerikanischen Stämmen.) Auf dieser gemeinsamen Grundlage haben sich die primitiven Zahlwörter schon sehr frühe abge sondert und nach Gewinnung ihrer Selbständigkeit den festen Boden gebildet, auf dem sekundär eine Weiterbildung der Zahlenreihe stattfinden konnte. (Wundt II. 34.)

Einen außerordentlich interessanten Beitrag zur Lösung der Frage nach der Herkunft der primitiven Zahlwörter hat v. d. Steinen geliefert, der die brasilianischen Bakari näher auf ihre Zählkunst geprüft hat.⁵⁾ Durch die Untersuchungen dieses Forschers ist ein ganz neues Licht auf die Entstehung der Zahl geworfen worden, indem ein Zusammenhang derselben mit menschlicher Tätigkeit nachgewiesen werden konnte. Der genannte Volksstamm hat nur Zahlwörter für 1 und 2, durch Verbindung derselben bis 6 gezählt werden kann. Die

³⁾ Dieser Trial bedeutet übrigens nicht immer scharf die Dreizahl, sondern häufig (wie bei den polyessischen Sprachen) eine Mehrzahl kleineren Umfangs, während er bei den melanesischen Sprachen begrifflich seinen einstigen Charakter noch mehr bewahrt hat.

⁴⁾ Kollektivbegriffe wie unser „Haufe“, „Menge“, „Heerde“, „Schaar“, „Bündel“ usw.

⁵⁾ Siehe Schurz, Urgeschichte der Kultur.

2 erscheint immer als die Grundzahl. Sollten 5 Maiskörner gezählt werden, so wurden sie in Gruppen von $2 + 2 + 1$ zerlegt und dann die Zahl mit Hilfe der Finger festgestellt. (Genaueres darüber später). Diese Vorliebe für die Zweizahl ist nun nach Karl von den Steinens Ansicht nicht einfach ein Zeichen geringer Entwicklung, sondern deutet darauf hin, daß die Abstraktion der Zahl überhaupt nicht beim Summieren, sondern beim Teilen von Gegenständen gewonnen worden ist. Teilt man einen Gegenstand dadurch, daß man ihn zerschneidet oder zerbricht, so entstehen zunächst immer zwei Teile, deren jeden man durch einen Schnitt abermals in zwei Stücke zerlegen kann u. s. f., mit anderen Worten, bei jeder einfachen Teilung erhält man immer Paare von Stücken. „Die Tätigkeit des Zerlegens war immer dieselbe, die Dinge wechselten beliebig; so kam man dazu, von ihrer Natur abzusehen, und hatte die Abstraktion der Zahl 2. Aber nur durch die Tätigkeit war sie gewonnen, nicht durch die bloße Erscheinung der Dinge, wie sie etwa die paarigen Organe des Körpers darboten.“ Diese Ansicht stimmt besser als jede andere zusammen mit der Entwicklung der Kultur, wie sie sich nach den heutigen wissenschaftlichen Anschauungen (Bücher, Entstehung der Volkswirtschaft u. a.) uns darstellt. Nicht die bloße Beobachtung der menschlichen Glieder, Augen, Ohren zc. nötigt zur Zahlbildung sondern aus dem wirtschaftlichen Leben des Menschen heraus kamen die zwingenden Gründe, die ihn dazu führten, die ungeheure geistige Abstraktion der reinen Zahl zu gewinnen. Bei einem Jägervolke wie den Bakais war das Teilen der gemeinsamen Beute ein solch bedeutsamer wirtschaftlicher Vorgang; aus's peinlichste wurde wohl dies Geschäft überwacht und das Interesse aller war darauf gerichtet, daß dabei gerecht verfahren wurde. Bei dieser gewaltigen Anstrengung des Verstandes mußte die Bildung der Zahl zwei, deren Bezeichnung „abage“ dieselbe Wurzel wie zertrieben, zerschlagen (Holzschlagen) hat, zustande kommen⁶⁾. Man kann also hier von einer Tat gemeinsamer Geistesarbeit aller Beteiligten reden, die nicht in geheimnisvoller Weise sich vollzieht, sondern in ihrem inneren kausalen Zusammenhang klar zu erkennen ist. Daß andere Völker auf anderem Wege zur Zahl „zwei“ gekommen sein mögen, ist damit keineswegs ausgeschlossen. Sind ja auch die Verhältnisse der Urwirtschaft bei verschiedenen Stämmen durchaus nicht die gleichen gewesen. So hat L. Frobenius (nach Schurz) bei ozeanischen Völkern gefunden, daß die Zwei ursprünglich die Bedeutung von „Haar“, „Feder“, „Bambus“ u. dgl. zu haben scheint, also entsprechend Dingen, die in der Regel in der Vielzahl vorhanden sind, zunächst gleichbedeutend mit „viel“ gebraucht worden sei und sich erst nachträglich zum bestimmten Zahlwort umgebildet habe. Es ließe sich über diese Fragen mit mehr Sicherheit sprechen, wenn wir über die Etymologie der Zahl bei niederen Völkern genauer unterrichtet wären. V. d. Steinens Beobachtung bleibt einstweilen ein wundervoller weiterer Beleg dafür, daß alles Sprachliche aus der menschlichen Tätigkeit erwächst.⁷⁾ Schluß folgt.

⁶⁾ Fast möchte man hier einen Analogieschluß auf die arischen Sprachen machen! Für unsere Sprachforscher wäre es jedenfalls nahe liegend, einmal zu untersuchen, ob nicht auch duo, dense, zwei, two zc. mit „teilen“ im sanscr. verwandt sind.

⁷⁾ Da ich es mir im Zusammenhang dieser Arbeit verlagern muß, auf päd. Folgerungen einzugehen (weil dies den Raum ds. Bl. gar zu sehr in Anspruch nehmen würde), so sei an dieser Stelle wenigstens darauf hingewiesen, daß K. v. d. Steinens Anschauungen für Erziehung und Unterricht von wegweisender Bedeutung werden, sobald wir diese auf die Arbeit basieren.

Aus dem Verordnungsblatte des Jahres 1903.

Von R. Strohbach.

Schluß.

VIII. Todesfälle.

Schon wiederholt brachten unsere Schulblätter statistische Notizen, aus denen zu entnehmen war, daß die Sterblichkeit der Lehrer gegenüber anderen Berufen und Ständen eine wesentlich größere sei. Um so mehr überraschte es mich, in einem Bericht über die Versammlung der Gothaer Stadtverordnetenversammlung anlässlich einer Gehaltsnormierung der Gothaer Lehrer zu lesen, daß der Direktor der Gothaer Lebensversicherungsbank, Herr Samwer, behauptete, die Lebensdauer der Lehrer sei eine sehr hohe und gehe über die normale weit hinaus. Leider fehlen amtliche Zahlen, um diese Behauptung kontrollieren zu können; vielleicht gibt uns die in Aussicht gestellte badische Schulstatistik wenigstens für uns badische Lehrer hinreichende Auskunft. Die Zahlen von 1903 aber scheinen Herrn Samwer nicht Lügen strafen zu wollen.

Die Zahl der 1903 verstorbenen aktiven badischen Lehrer ist relativ nicht gerade groß; sie beträgt nur 40 (also nicht einmal 1 pCt. der Gesamtzahl). Es starben:

37 Hauptlehrer und
3 unständige Kollegen.

Von diesen waren in einem Alter von:

20–29 Jahren:	4 Lehrer,
30–39 „	5 „
40–49 „	7 „
50–59 „	13 „
60–69 „	8 „
70 und mehr	3 „

Drei der verstorbenen Lehrer amtierten in einer Stadt der Städteordnung, und ihr Durchschnittsalter näherte sich dem 60. Jahre, während das Alter der in den anderen Gemeinden angestellten Kollegen um 10 Jahre niedriger war; das Gesamtdurchschnittsalter aller verstorbenen aktiven Lehrer überschritt das 50. Jahr.

Wesentlich älter waren natürlich die verstorbenen Pensionäre. Von den 21 im Verordnungsblatt genannten*) und 1903 verstorbenen Emeriten konnte ich bei 18 das Alter ermitteln. Von diesen standen:

im Alter von 50–59 Jahren:	2
„ „ „ 60–69 „	2
„ „ „ 70–79 „	12
„ „ „ 80 „	2

Ihr Durchschnittsalter war gegen 72 Jahre. Das Gesamtdurchschnittsalter der verstorbenen aktiven und zugehörigen Lehrer war 57 Jahre.

IX. Pensionierungen.

Nur um ein geringes höher als die Zahl der verstorbenen Lehrkräfte ist die derjenigen, welche durch Pensionierung aus der Reihe der aktiven Lehrerschaft scheid. 44 Lehrkräfte, 42 männliche und 2 weibliche, traten im Laufe des Jahres 1903 in den Ruhestand. In der Regel waren es ganz alte Herren, die nach langer, mühevoller Arbeit den Schulrock an den Nagel hingen, um in beschaulicher Ruhe den Lebensabend zu genießen. 24 von ihnen hatten das 65. Lebensjahr hinter sich, 15 sogar hatten das 70. überschritten, und ebenso viele konnten auf eine 50jährige Dienstzeit zurückblicken.

Doch kam es auch vor, daß Kollegen in verhältnismäßig jungen Jahren durch langwierige Krankheit gezwungen waren,

*) Leider hat das Verordnungsblatt nicht die Namen aller 1903 verstorbenen Pensionäre gebracht. R. St.

„bis zur Wiederherstellung der Gesundheit“ in den un-
freiwilligen Ruhestand zu treten.

Von den 42 männlichen pensionierten Lehrern standen
im 30.—39. Lebensjahre: 1
" 40—49. " 1
" 50.—59. " 6
" 60.—69. " 19
" 70 und höheren 15.

Von den 2 pensionierten Damen war die eine Haupt-
lehrerin in der Residenz (im 40. Lebensjahre) und die andere
Lehrfrau an der Mädchenschule in Breisach.

Vor der Pensionierung amtierten in Landorten: 35
Lehrer und 1 Lehrerin = 36 = 82%, in Städten der
Städteordnung: 7 Lehrer und 1 Lehrerin = 8 = 18%.

Hinsichtlich der Konfessionen gehörten

29 dem katholischen,
14 dem evangelischen und
1 dem israelitischen Religionsbekenntnis an.

Die in den Ruhestand getretenen Lehrer hatten durch-
schnittlich 65 Lebensjahre zurückgelegt; dabei hatten im Durch-
schnitt die Landlehrer dieses Alter nicht erreicht, während es
von den Pensionären der Städte mit Städteordnung um 2
Jahre überschritten wurde. Der älteste Pensionär, Vinzenz
Kempf in Freiburg, war 74 Jahre alt (56 Dienstjahre),
als er von der Schule Abschied nahm, während Kollege
Gluiz-Krenkingen, infolge schwerer Krankheit schon im 32.
Lebensjahre in den einstweiligen Ruhestand trat.

Außerdem ließ sich der 80 Jahre alte frühere Kollege
Friedrich Mayer, Waisenvater an der Rettungsanstalt
Welschneureuth, im 62. Dienstjahre pensionieren.

X. Austritt aus dem Schuldienst.

Gegen 1902 haben die im Verordnungsblatte mitge-
teilten Austritte aus dem Volksschuldienste zugenommen. Wie
jedes Jahr stellen aus leicht erklärlichen Gründen die Lehrer-
innen das Hauptkontingent.

Folgende Zusammenstellung gebe die nötige Übersicht.

	Land	Stadt	Summe
Hauptlehrer	1	1	2 = 7 ¹ / ₂₀ %
Hauptlehrerinnen	1	1	2 = 7 ¹ / ₂₀ %
Unständige Lehrer	4	3	7 = 27% ₀
Unständige Lehrerinnen	13	2	15 = 58% ₀
	19 = 73% ₀	7 = 27% ₀	26

Von diesen 26 Lehrkräften sind 22 freiwillig aus dem
Schuldienst getreten, während 3 Unterlehrern und 1 Unter-
lehrerin durch ein Disziplinarerkennntnis die Berechtigung zur
Erteilung von Unterricht an Volksschulen abgesprochen wurde.

Da aber das Verordnungsblatt die Austritte der Lehrer
— die freiwilligen wie die unfreiwilligen — nur zu einem
Bruchteile bringt, so geben die Zahlen kein absolutes, sondern
nur ein relatives Bild.

XI. Dienstprüfungen.

Die Konstatierung der Tatsache, daß 1902 wie im
vorausgegangenen Jahre die evangelischen Lehrer in größerer
Zahl als ihre katholischen Kollegen die Prüfung für erwei-
terte Schulen bestanden, hat nicht nur in der Lehrerschaft
einiges Aufsehen erregt. Politische Blätter verschiedener
Richtungen brachten Notizen hierüber und suchten diese im-
merhin merkwürdige Erscheinung auf die eine oder andere
Weise zu erklären. Bevor wir uns mit dieser Frage näher
beschäftigen wollen, seien die Ergebnisse des Jahres 1903
zusammengestellt.

Die Zahl der Bestandenen ist gegen das Vorjahr
zurückgegangen; während 1902 201 Kollegen mit Erfolg
aus dem Examen hervorgingen, waren es im vergangenen
Jahre nur 183. Dieser Rückgang findet in verschiedenen
Ursachen seine Erklärung. In erster Linie muß berücksich-
tigt werden, daß das Jahr 1902 in dieser Hinsicht ein Aus-
nahmehjahr war. Noch nie zuvor war auch nur annähernd
eine so hohe Zahl zu verzeichnen; die vorher erreichte Höchst-
zahl betrug 159. Ich habe die außergewöhnlich hohe Zahl
des Jahres 1902 dadurch erklärt, daß die von der Regierung
eingebrachte Lehrergehaltsvorlage bei den jungen Kollegen in
erhöhtem Maße das Bestreben hervorrief, möglichst frühe die
Dienstprüfung zu machen. Infolgedessen haben nicht weniger
als 94 der 1899 rezipierten Lehrer schon nach 3 Jahren
ihr 2. Examen abgelegt. Im folgenden Jahre — 1900 —
wurden aber 50 Seminaristen weniger unter die Lehramts-
kandidaten aufgenommen, was allein schon den oben konsta-
tierten Rückgang des Jahres 1903 erklären würde.

Stellen wir die Ergebnisse des Jahres 1903 an den
einzelnen Seminarien in einer Tabelle zusammen:

	Einfache Prüfung			Erweiterte Prüfung			Gesamtzahl
	katholisch	evangel.	Summe	katholisch	evangel.	Summe	
Seminar II	16	6	22=65% ₀	4	8	12=35% ₀	34
Meersburg	28	—	28=60% ₀	19	—	19=40% ₀	47
Ettlingen	31	—	31=69% ₀	14	—	14=31% ₀	45
Seminar I	—	23	23=40% ₀	—	34	34=60% ₀	57
	75	29	104	37	42	79	183

Unter diesen 183 Kollegen befinden sich 7 Hauptlehrer,
die nachträglich das Examen für erweiterte Schulen machten.
In welchem Dienstalter die einzelnen unständigen Kollegen
standen, zeigt nachstehende Tabelle:

Im Jahre 1903 bestanden die Dienstprüfung für:

	Rezeptionsjahr									Gesamtzahl	
	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899		
1. Einfache Schulen:											
Katholische Lehrer	—	—	1	1	1	4	2	12	21	33	75
Evangelische Lehrer	1	—	—	—	—	1	3	3	9	11	28
Summe I	1	—	1	1	1	5	5	15	30	44	103
2. Erweiterte Schulen:											
Katholische Lehrer	—	—	1	—	—	3	4	3	9	16	36
Evangelische Lehrer	1	—	1	1	2	2	6	3	3	16	35
Summe II	1	—	2	1	2	5	10	6	12	32	71
Summe I u. II	2	—	3	2	3	10	15	21	42	76	174*)

Wie vorstehende Zusammenstellung ergibt, macht der
katholische Lehrer durchschnittlich im 5. Dienstjahre seine Dienst-
prüfung. Als eine sehr erfreuliche Erscheinung darf hervor-
gehoben werden, daß ein sehr großer Teil der jungen Kol-

*) Über 2 Kollegen gibt der Schulkalender keine Auskunft. K. St.

legen (1903 = 44%) schon nach 3 Jahren sich mit Erfolg dem 2. Examen unterzieht.

Werfen wir noch einmal einen Blick auf die Tabelle, die die Kollegen nach den Seminarien, an denen sie ihre Prüfung gemacht haben, zusammenstellt, so finden wir als auffälligste Erscheinung, daß am Seminar I die Mehrheit die Dienstprüfung für erweiterte Schulen gemacht hat, während an den 3 anderen Seminarien die Zahl der für erweiterte Schulen Bestandenen nur zwischen 31 Prozent und 40 Prozent schwankt. Schon seit Jahren gilt unter der jüngeren Lehrerschaft das Seminar I als diejenige Anstalt, an der die Dienstprüfung für erweiterte Schulen am leichtesten zu bestehen sei, und die Statistik gibt dieser Ansicht insofern Recht, als dort die meisten Kandidaten das Examen für erweiterte bestanden haben, wenn dies auch nicht überall als unanfechtbarer Grund angesehen werden wird. Tatsache ist auch, daß 1903 wie im vorausgegangenen Jahre an diesem Seminar sich mehr Kollegen zum 2. Examen gemeldet haben, als an den Schwesteranstalten.

Daß auch 1903 die evangelischen Lehrer in größerer Zahl — absolut wie relativ — die Prüfung für erweiterte Schulen bestanden, zeigt ebenfalls obige Zusammenstellung.

Von den 112 katholischen Lehrern bestanden 37, also etwa ein Drittel die erweiterte Prüfung, von den 71 evangelischen Kollegen dagegen 42, d. h. 59%. Ein Vergleich mit den Ergebnissen des Jahres 1902 zeigt, daß die Verhältnisse im großen und ganzen sich wenig verändert haben.

Es bestanden die einfache Dienstprüfung:

	1903:	1902:
Katholische Lehrer	75 = 67%	85 = 69%
Evangelische "	29 = 41%	33 = 43 1/2%

Die erweiterte Dienstprüfung wurde gemacht von

	1903:	1902:
katholischen Lehrern	37 = 33%	39 = 31%
evangelischen "	42 = 59%	43 = 56 1/2%

Für diese eigentümliche Erscheinung wurden schon verschiedene Erklärungen gesucht. In der „Bad. Landesztg.“ äußerte ein Korrespondent: „Die evangelischen Lehrer gehen mit wenig Ausnahmen aus den beiden Seminarien in Karlsruhe hervor, und in einer größeren Stadt haben die Schüler doch ungleich mehr geistige Anregung als in einer kleineren. Diese Anregungen verdichten sich dann in dem Bestreben, ein höheres Examen zu machen, sei es nun die erweiterte Dienstprüfung, sei es das Reallehrerexamen.“ Doch ist diese Hypothese meines Erachtens völlig unzutreffend, wie die Dienstprüfungsergebnisse am Seminar II zeigen. Wäre obige Annahme richtig, so müßten am gemischten Seminar auch auf katholischer Seite eine Mehrzahl bei der erweiterten Prüfung vorhanden sein. Aber hier ist das Verhältnis noch schlimmer als an den katholischen Seminarien in Meersburg und Ettlingen.

Am Seminar II machten von den katholischen Lehrern die Dienstprüfung für einfache Schulen:

	1903:	1902:	1901:
	16 = 80%	11 = 73%	18 = 86%

Für erweiterte Schulen bestanden dagegen nur:

	1903:	1902:	1901:
	4 = 20%	4 = 27%	3 = 14%

Auf protestantischer Seite liegt aber die Sache gerade umgekehrt.

Für einfache Schulen bestanden:

	1903:	1902:	1901:
	6 = 43%	8 = 42%	6 = 35%

Dagegen für erweiterte Schulen:

	1903:	1902:	1901:
	8 = 57%	11 = 58%	11 = 65%

Immer mehr komme ich zur Überzeugung, daß die evangelischen Kollegen deshalb in größerer Anzahl die erweiterte Prüfung bestehen, weil die größeren Städte verhältnismäßig mehr protestantische Lehrer brauchen, infolgedessen den evang. Kollegen auch ein Lohn ihrer größeren Anstrengung winkt, was anspornt. Es ist diese meine Ansicht bestritten worden. Man hat eingewendet: „Die meisten Lehrer sind sich dessen nicht so bewußt.“ Ich kann dem nicht beistimmen. In Mannheim z. B. werden die evangelischen Unterlehrer schon seit einiger Zeit wesentlich früher definitiv als ihre katholischen Kollegen. Von den unständigen Lehrern in Mannheim, die 1895 rezipiert sind, wurden im laufenden Jahre alle evangelischen als Hauptlehrer angestellt, von den katholischen nicht ein einziger. Daß so etwas in der jüngeren Lehrerschaft lebhaft kommentiert wird, ist doch selbstverständlich und wird auch in weiteren Kollegentreifen bekannt.

Auch der Umstand, daß von den Hauptlehrern in kleinen Orten, die nachträglich die erweiterte Prüfung machten, die evangelischen weit in der Mehrheit waren, bestätigt meine Ansicht. Von den 10 Hauptlehrern, die 1902 die erweiterte Dienstprüfung bestanden, waren 7 evangelisch und nur 3 katholisch; im Jahre 1903 war das Missverhältnis noch größer; denn den 6 protestantischen Hauptlehrern stand nur ein einziger katholischer gegenüber. Leider gibt das Verordnungsblatt keine Auskunft darüber, wie viel Lehrer sich zur Dienstprüfung angemeldet hatten, und wie viele auf der Strecke liegen geblieben sind.

Nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Lehrerinnen machen alljährlich ihre Dienstprüfung. Das kommt daher, daß die Kolleginnen, die die „höhere Lehrerinnenprüfung“ bestanden haben, von der Ablegung der Dienstprüfung entbunden sind. Es ist dies ein Privilegium, das mir nicht ganz gerechtfertigt erscheint, um so weniger, als mit den Lehrerinnenseminarien keine Übungsschulen verbunden sind. Die Dienstprüfung soll doch „den Nachweis der praktischen Ausbildung“ der Lehrkräfte erbringen. Ein zutreffendes Urteil über die praktische pädagogisch-methodische Befähigung einer Lehrkraft kann aber die Schulbehörde nur dann gewinnen, wenn sie dieselbe in der Schulstube selbstständig wirkend beobachten könnte. Als ein nicht unbedeutendes Moment erscheint mir, daß die Schulverwaltung aus der Dienstprüfung erfährt, ob der junge Lehrer an seiner geistigen Weiterbildung gearbeitet hat, ob er sein Wissen bereichert und seine Urteilskraft gesteigert hat. Nicht zuletzt ist die Notwendigkeit, ein Dienstexamen zu machen, ein mächtiger Antrieb, weiter zu studieren und sich intensiver geistig zu beschäftigen. Alle die Gründe, die für die Zweckmäßigkeit oder Notwendigkeit einer Dienstprüfung der Lehrer ins Feld geführt werden, gelten m. E. in gleichem Maße auch für die weiblichen Lehrkräfte. Der Dispens der „Höheren Lehrerin“ von der Dienstprüfung bedeutet noch eine erhebliche finanzielle Bevorzugung der Lehrerin vor ihren männlichen Kollegen. Da die „Höhere Lehrerinnenprüfung“ gleich der Dienstprüfung gewertet wird, so erhält die Lehrerin sofort mit dem ersten Schultag eine jährliche Vergütung von 1000 M., während der Unterlehrer nur 900 M. bekommt. Und mit 21 oder 22 Jahren hat die eine oder andere Lehrerin schon 1100 M., eine Vergütung, auf die der männliche Lehrer günstigenfalls nach 6 Dienstjahren Anspruch machen kann. Das bedeutet eine Zurücksetzung der männlichen Lehrer, die von letzterem noch um so verkündender empfunden wird, als dieser ein Jahr beim Militär dienen muß. Ich kann diese

meine Ansicht auch dann nicht ändern, wenn man mir entgegenhalten wollte, daß die Lehrerinnen später etatmäßig werden als die Lehrer, wodurch wieder ein Ausgleich hergestellt werde.

Im Jahre 1903 bestanden 9 Damen die Dienstprüfung. Da der Lehrerkalender nur 4 derselben in seinem Verzeichnis aufführt, so darf angenommen werden, daß die 5 andern nicht im staatlichen Volksschuldienste beschäftigt sind. Es ist auffallend, daß sich Lehrerinnen, die an Privatschulen wirken oder Hauslehrerinnen sind, der Dienstprüfung unterziehen und von der Schulverwaltung zur Prüfung zugelassen werden. Da der Schulkalender über diese Damen keine Auskunft gibt, so ist eine nähere statistische Betrachtung für mich unmöglich.

XII. Neu eintretende Lehrkräfte.

Daß Baden an einem großen Lehrermangel leidet, bestreitet heute niemand mehr. Doch ist er nicht erst neuern Datums; schon vor mehr als einem Jahrzehnt gab es in Baden eine nicht geringe Zahl von Gemeinden, in denen eine Lehrkraft mehr als 100 Schüler zu unterrichten hatte. Selbst konservative Politiker führen den Lehrermangel auf die nicht entsprechenden Einkommensverhältnisse der Volksschullehrer zurück, und auch der Vertreter der obersten Schulbehörde bezeichnete die Erhöhung der Lehrergehälter als das Alpha und Omega jeder Volksschulreform. So sicher es ist, daß der ungenügende Zugang zum Lehrerberuf auf die schlechten Lehrergehälter zurückzuführen ist, so darf doch auch die zu geringe Anzahl von Seminarien als Ursache betrachtet werden, daß der Lehrermangel den heutigen Umfang angenommen hat. Das Königreich Sachsen hat 21 Seminarien, die gleichmäßig im ganzen Lande verbreitet sind. Baden, das im Verhältnis zu seiner Einwohnerzahl im Vergleich zu Sachsen 9 haben sollte, besitzt aber nur 4, die zudem teilweise ungünstig gelegen, teils zu nahe beisammen sind. Schon seit einer Reihe von Jahren übersteigt die Schülerzahl unserer Seminarien in nicht wenigen Fällen die Normalziffer, und trotzdem hat der Lehrermangel immer größere Dimensionen angenommen. Man hat in den achtzigern und neunzigern Jahren zu wenig für die Volksschule getan, und jahrelange Mißstände lassen sich nicht kurzerhand beseitigen.

Vergleichen wir die Zahl der 1903 in den Schuldienst aufgenommenen Kandidaten und Kandidatinnen mit derjenigen der Ausgetretenen, so ergibt sich kein kleines Plus, das aber bei weitem nicht imstande war, die vorhandenen Lücken auszufüllen. Nach dem Verordnungsblatt traten 1903 aus dem badischen Volksschuldienste durch:

	Männlich:	Weiblich:	Summa:
1. Tod	30	—	30
2. Pensionierung	42	2	44
3. Entlassung	9	17	26
Summa	81	19	100

Doch ist mit dieser Summe bei weitem nicht die Zahl der tatsächlich Ausgeschiedenen angegeben. Unser Verordnungsblatt nennt viele nicht, die an andern Lehranstalten Verwendung fanden, Studiums halber Urlaub nahmen und nie wieder in den Volksschuldienste zurückkehren usw.

Aus unseren Seminarien wurden entlassen:

Seminar II	37
Meersburg	35
Ettlingen	45
Seminar I	34

Summa 151

Nachträglich erhielt noch ein angehender Lehrer seinen Kandidatenschein.

Viel größer, das Bedürfnis weit überschreitend, ist die Zahl derjenigen Damen, die das Lehrerinnenexamen bestanden haben. Nach dem B. B. machten die Prüfung für

	Höh. Mädchensch.	Volkssch.	Summe
in Freiburg	16	36	52
„ Karlsruhe (wild)	—	5	5
am Prinzessin-Wilhelm-Stift	31	32	63
in Freiburg	7	21	28
„ Heidelberg	19	17	36
Summa	73	111	184

Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß die meisten Damen, welche das 1. Lehrerinnenexamen gemacht haben, noch ein weiteres Jahr im Seminar bleiben, so daß nur wenig mehr für den Schuldienst in Betracht kommen, als die, welche das 2. Examen bestanden haben. Das Verordnungsblatt gibt darüber wie noch über gar manches andere keinen Aufschluß. Man müßte schon die auch nicht durchaus zuverlässigen und vollständigen Personalnachrichten zu Hilfe nehmen, um annähernd festzustellen, wie viele Kandidatinnen auch wirklich in dem Schuldienste Verwendung finden. Es sind darunter auch nicht wenige Damen, die das Seminar nur besucht und das Examen gemacht haben, um sich eine höhere Bildung anzueignen. Sie wollen gar nicht in den Schuldienste eintreten. Bei unserer Halbtagschule wäre der Oberschulrat nicht einmal in der Lage, alle Damen, welche das Examen bestanden haben, anzustellen.

So ist der Zu- und Abgang an Lehrkräften nicht genau festzustellen, und es läßt sich aus dem im Verordnungsblatt gegebenen Material nicht ermitteln, ob der Mangel an Lehrkräften zu- oder abgenommen hat. Wenn auch dem Staatsbudget die neuerrichteten Hauptlehrerstellen zu entnehmen sind und an der Hand dessen kontrolliert werden kann, ob diese Stellen auch besetzt worden sind, so läßt sich daraus noch nicht die Vermehrung der gesamten Lehrerstellen berechnen. Der Abgang von Lehrkräften wie die nach dem Gesetze notwendige Vermehrung der Lehrerstellen zusammen ergibt aber erst das Erfordernis an neuen Lehrkräften. Da diese Zahl aus dem Verordnungsblatt nicht zu ermitteln ist, so kann an der Hand des veröffentlichten amtlichen Materials die Höhe des Lehrermangels nicht ermitteln werden. Man ist auf den Lehrerkalender und die gelegentlichen Notizen der politischen und Schulpresse angewiesen und auf Grund dessen läßt sich wohl von niemanden bestreiten, daß wir einen beträchtlichen Mangel an Lehrern haben; aber zahlenmäßig feststellen läßt er sich nur durch eine Erhebung mittelst Fragebogens. Ohne ein Dementi befürchten zu müssen, darf aber wohl gesagt werden: Der Lehrermangel besteht in namhafter Höhe, und nach Äußerungen, die im Landtage von amtlicher Seite aus gefallen sind, ist eine Besserung in der nächsten Zeit nicht zu erwarten.

Zur Geschichte der Einführung der gemischten Volksschule.

Bened. Schwarz.

In den letzten Wochen und Monaten hat die Simultanische wieder einmal viel von sich reden gemacht, und es scheint ein heftiger Kampf um dieselbe allenthalben zu entbrennen. Da dürfte vielleicht dem Leser der Bad. Schulzeitung von Interesse sein, zu vernehmen, wie man schon in den 1830er Jahren in der badischen Residenz Karlsruhe versuchte, die gemischte Schule einzuführen. Ein Aktensatz des Archivs (der Registratur) der Stadt (Schulanstalten, Volksschule, Schuldienste im Allgemeinen. Teil I. 1834 42) gibt uns hierüber Nachricht. Die landesherrliche Verordnung vom 15. Mai 1834 über „Einrichtung der Volksschulen und deren Aufsichtsbehörden“, die Ministerialverordnung vom 30. Mai 1834 über „Schulordnung und Lehrplan“ und das Gesetz vom 28. August 1835 über „die Rechtsverhältnisse der Volksschullehrer und die Deckung des Schulaufwands“ waren das Resultat

langer und eingehender Beratungen zwischen Regierung und Landständen. Sie bildeten die badische Schulgesetzgebung, welche mit kleinen Änderungen bezüglich des Einkommens und der Aufsichtsbehörden bis zum 8. März 1868 in Geltung war. Diese Schulgesetzgebung von 1834/35 enthielt keine ausdrückliche Bestimmung, daß die Volksschulen einen konfessionellen Charakter haben oder nicht haben sollen. Aus dem Gesamteinhalte derselben ergibt sich, daß der Forterhaltung der Konfessionsschule keine Hindernisse bereitet werden, diese selbst aber nicht die allein staatlich zulässige sein sollte. (Zooß, Gesetze über Elementarunterricht zc. 3. Ausgabe S. 22.)

In Karlsruhe war 1829 eine Neuorganisation der Volksschule in der Weise ins Leben getreten, daß die evangelische Schule in eine erweiterte Knaben- und Mädchenschule und eine einfache Stadtschule gegliedert wurde; die katholische und die Kleinkarlsruher Schule blieben einfache Schulen. Durch die 1834/35er Schulgesetzgebung war eine nochmalige Neuorganisation geboten, und es faßte in der Bürgererschaft der Gedanke Wurzel, sämtliche den christlichen Konfessionen angehörige Schulen zu vereinigen, also eine gemischte Schule zu begründen; das konnte nach der neuen Gesetzgebung stattfinden.

In der Sitzung des Bürgerausschusses am 29. Juli 1836 stellte Geh. Rat und Stadtdirektor (Oberamtman) Baumgärtner einen dementsprechenden Antrag und begründete ihn nach dem uns vorliegenden Protokoll, wie folgt: „Karlsruhe bedürfe zweierlei Volksschulen, nämlich solche mit erweitertem Lehrplan und gewöhnliche Volksschulen; um nun auf zweckmäßige und gleichförmige Art solche Schulen gehörig zu organisieren, halte er für erforderlich, daß zuvörderst die beteiligten Kollegien durch Kommissionen gemeinschaftlich über eine allgemeine Schulorganisation für die evangelischen und katholischen Schulen dahier sich vereinigen, um die Schulen beider Konfessionen auf gleiche Linie zu stellen und einen gleichförmigen Schulplan zu erzielen mittelst Vereinigung über allgemeine Grundsätze.“ Es wurde daraufhin eine Kommission ernannt, welche über die Vereinigung eingehendere Beratungen pflegen sollte; dieselbe bestand aus je 2 Mitgliedern des evangelischen und katholischen Schulvorstandes, des Gemeinderats und des Bürgerausschusses, sowie dem evang.-protest. Bezirksschulinspektor Kirchenrat Kag, dem Lokalsinspektor Deimling und dem kath. Defan und Schulinspektor Gaf.

Diese Kommission trat am 24. Oktober 1836 zur Beschlußfassung zusammen. Geh. Rat Baumgärtner begründete nochmals seinen früheren Antrag und fügte demselben bei, „daß im Falle der zustande kommenden Vereinigung die Stadt Karlsruhe einen schönen Beweis der Toleranz beider Konfessionen gebe; dann aber sei dieselbe von besonderem Vorteil für die Katholiken, indem sie hierdurch zwei Schulen erhielten, nämlich eine mit erweitertem Lehrplan und eine eigentliche Volksschule, während jetzt wegen hiezu nicht hinreichender Kinderzahl dieses nicht möglich sei, daher auch manche Katholiken genötigt seien, ihre Kinder höhere Privatschulen frequentieren zu lassen, und es würde durch eine solche Einrichtung hinsichtlich der Lokalitäten und anzustellenden Lehrer wesentliche Ersparnis erzielt werden.“

Hofrat Hinterjad, Mitglied des kath. Schulvorstandes, hielt die Mitglieder des kath. Schulvorstandes nicht für kompetent, über eine solche Vereinigung zu entscheiden; das sei Sache des ganzen Kirchspiels, welches gehört werden müßte.

Demgegenüber machte Geh. Rat Baumgärtner darauf aufmerksam, daß nach dem neuen Gesetze eine Vereinigung der Schulen beider Konfessionen gestattet sei, sofern sich die Vertreter derselben hierüber vereinigen könnten.

Ministerialrat Zell, Mitglied des katholischen Schulvorstandes, bemerkte, daß wohl viele hiesige Katholiken mit einer Vereinigung der Schulen beider Konfessionen einverstanden seien, viele aber auch es nicht gerne sehen würden; er halte den Zeitpunkt für die Vereinigung noch nicht für gekommen.

Schulinspektor Deimling machte darauf den Vorschlag einer teilweisen Vereinigung derart, daß die erweiterte Schule eine gemischte Schule sei, die einfachen Schulen aber Konfessionsschulen bleiben sollten.

Defan Gaf war für gar keine Vereinigung, indem hierdurch der Religionsunterricht und damit die Religionsübung sehr leiden müßte; es würden sich hinsichtlich der Feiertage und der Stunden des Religionsunterrichtes große Schwierigkeiten ergeben, welche, selbst wenn sie beseitigt werden könnten, immer nachteilig auf den religiösen Eifer einwirken würden.

Geh. Rat Baumgärtner war für eine teilweise Vereinigung nicht zu haben.

Die Beratung wurde dann geschlossen und es wurde konstatiert, „daß sich die Anwesenden über eine Vereinigung der Schulen beider Konfessionen nicht verständigen konnten“.

Dem Protokolle über diese Sitzung liegen die schriftlichen Gutachten einzelner Kommissionsmitglieder betreffs der geplanten Vereinigung bei, worin bemerkenswerte Aufzeichnungen über die vorgehabte Organisation und deren Wirkung enthalten sind. Es würde zu weit führen, hierauf näher einzugehen, und wir begnügen uns damit, hier mitgeteilt zu haben, daß man in Karlsruhe 40 Jahre vor der Einführung der gemischten Schule eine Vereinigung der Volksschulen der beiden christlichen Konfessionen angestrebt hat.

Verschiedenes.

Heidelberg. Im Bad. Beobachter veröffentlicht Herr Kollege Trösch-Karlsruhe einen Artikel unter der Überschrift: „Der Vorstand des Rechnungsprüfungs-Ausschusses des Bad. Lehrervereins an sämtliche Vereinsmitglieder.“ Dieser Artikel wurde uns zuerst zur Veröffentlichung übergeben. Wenn wir ihn zurückschickten, so sollte damit nicht zum Ausdruck gebracht werden, daß wir Klagen der Vereinsmitglieder über die Tätigkeit des Vorstandes oder einzelner Mitglieder desselben überhaupt nicht aufnehmen. Wir haben bei der Übernahme der Redaktion versprochen, daß wir der freien Meinungsäußerung möglichst großen Spielraum lassen, sofern im Interesse der Gesamtheit und des Vereins gekämpft wird. Diesem Grundsatz waren wir bisher treu und werden ihm auch, solange wir an der Spitze des Vereinsorgans stehen, im Interesse des Vereins treu bleiben. Aber wir sind der Ansicht, daß Klagen der Art, wie sie Herr Kollege Trösch vorbringt, zunächst an den Vorstand zu richten sind. Über die Angelegenheiten selber äußern wir uns heute nicht. Selbstverständlich ist es, daß die Rechnung unseres Vereins in materieller und formeller Hinsicht tadellos geführt ist. In dieser Ansicht treffen sich alle Vereinsmitglieder mit dem Vorstand. Wir glauben, die Mitglieder versichern zu dürfen, daß der Vorstand jede wünschenswerte Auskunft zu rechter Zeit geben wird.

Die Redaktion.

Redarbischofsheim, 31. Okt. Vergangenen Samstag fand dahier eine gut besuchte Konferenz statt. Der Vorsitzende widmete der Wirksamkeit des verstorbenen Omannes Grimm im Dienste unseres Lehrervereins Worte der Anerkennung und gedachte mit dem Ausdruck tiefsten Bedauerns der Angriffe auf Grimm in der „Bad. Landesztg.“

Das Hauptinteresse der Tagesordnung nahm der Vortrag: „Vom Sinai zum Libanon“ unseres Kollegen Kneuder aus Karlsruhe in Anspruch. Kneuder ist bekanntlich ein in Botanikerreisen hochgeschätzter Forscher, der bestrebt ist, sein Wissen durch ausgedehnte Reisen in das Ausland zu erweitern, und der stets gerne bereit ist, auf Konferenzen den Kollegen seine Reiseeindrücke zu schildern. An der Hand von vorzüglich ausgeführten photographischen Selbstaufnahmen und einer Karte verstand es Kneuder, durch seine ungemein lebensvolle Vortragsweise die Zuhörer im Geiste gleichsam in all die von ihm besuchten Gegenden zu führen, um sie so einen Blick tun zu lassen in das Leben und Treiben der Beduinen, in die politischen und geographischen Verhältnisse jener Gegend, in ihre Fauna und Flora u. a. m.

Reicher Beifall der Zuhörer und herzlichster Dank des Vorsitzenden lohnten den Redner für seine trefflichen Ausführungen. Mögen recht viele Konferenzen Herrn Kneuder zu sich bitten, damit er ihre oft recht eintönigen Konferenztage belebe und die Teilnehmer mit Land und Leuten des Orients bekannt mache.

Vom Hinterlande. Der Herr Verfasser des Artikels: „Der Religionsunterricht auf der Generalsynode 1904“ hat ausgeführt, daß das Ergebnis „wenig Anlaß zur Freude“ biete. So ganz können wir dieser Ansicht nicht zustimmen. Wir freuen uns vielmehr, daß das IV. Schuljahr von 38 Katechismussätzen und 85 Sprüchen, das V. Schuljahr von 33 Sätzen und 107 Sprüchen befreit und der Katechismus überhaupt gekürzt wurde. Wir freuen uns ferner, daß der Katechismusunterricht, was Herr H. J. überhört, „womöglich in die Hände des Geistlichen gelegt wird;“ denn wir sind überzeugt, daß diese Herren bald mit uns in den Ruf einstimmen werden: „Unser Katechismus ist zum Auswendiglernen in der Volksschule zu schwer, er muß hinaus!“

Wir freuen uns endlich auch darüber, daß ein neuer Lehrplan und ein neues Lehrbuch geschaffen werden sollen, in denen der Leistungsfähigkeit und der Fassungskraft des Kindes volle Rechnung getragen wird und daß bei deren Aufstellung und Abfassung auch Volksschullehrer beigezogen werden sollen, was bisher nicht der Fall war. Daß im gegebenen Augenblick nicht mehr geboten werden konnte und daß der Oberkirchenrat und die Generalsynode nicht einen neuen Lehrplan und neue Religionsbücher aus dem Boden stampfen konnten, darüber waren wir keinen Augenblick im Zweifel. Wir sind vielmehr der Ansicht, daß erreicht wurde, was momentan zu erreichen war. Dank möchten wir auch sagen all den Männern, die für Umgestaltung des Religionsunterrichtes in so energischer Weise gekämpft haben, insbesondere aber dem Verfasser der Petition, Herrn Oberlehrer Herrigel.

Schulkreis Baden. Herr Hofrat Kiegel trat auf 1. September in den Ruhestand. Als dies die Lehrer seines bisherigen Schulkreises erfuhren, waren sie unangenehm überrascht; denn sie hofften, daß der allbeliebte und hochgeschätzte Vorgesetzte noch mehrere Jahre an der Spitze des Schulkreises stehen werde.

Aus diesem Anlaß beabsichtigte man, zu Ehren des Herrn Hofrat in Baden eine Kreisversammlung abzuhalten. Da dies jedoch von Herrn Hofrat Kiegel dankend abgelehnt wurde, begaben sich am 29. Oktober die Vorsitzenden der fünf Konferenzen mit Kreisvertreter Feigenbusz zu Herrn Hofrat Kiegel, um ihm namens aller Lehrer des Kreises Baden Lebewohl zu sagen. Kreisvertreter Feigenbusz richtete an den seitherigen

Vorgelegten eine Ansprache, wobei er betonte, daß Herr Hofrat Niegel seinen Lehrern weniger als strenger Vorgesetzter, sondern als väterlicher Freund und Berater gegenübertrat, der stets das Wohl der Schule und Lehrer zu fördern suchte und für jeden Lehrer, der aus irgend einem Grunde seine Hilfe beanspruchte, immer ein offenes Ohr hatte. Mit dem Wunsche, daß es Herrn Hofrat Niegel vergönnt sein möge, sich der hohen Auszeichnung, die ihm bei seiner Zuruheetzung von S. K. H. dem Großherzog verliehen wurde, noch recht lange erfreuen zu dürfen, und mit der Versicherung, daß die Lehrer des Kreises Baden ihm stets ein dankbares Andenken bewahren werden, schloß Herr Feigenbusz seine Ansprache.

Herr Hofrat Niegel, der sehr gerührt war, erwiderte, daß er nur mit Rücksicht auf seine angegriffene Gesundheit und sein hohes Alter zurückgetreten sei. Er werde die Lehrer seines Schulkreises nicht vergessen; denn er habe es mit Männern zu tun gehabt, die jederzeit ihre Pflicht erfüllten. Er gehöre der Schule an, solange er lebe. Als äußeres Zeichen, daß sein Herz für die Lehrer und ihre Angehörigen schlage, überreichte er Herrn Feigenbusz 100 M für unser Witwen- und Waisenstift. Für diese hochherzige Gabe sprach Herr Feigenbusz ihm namens des Stiftes den innigsten Dank aus. Auch hier sei diese edle Tat nochmals herzlich ver dankt.

Emmendingen. Das war ein Festtag für die Konferenz Emmendingen! Scharenweise pilgerten am Samstag, den 29. Oktober festlich gekleidete Kollegen von Kollmarsreuth das herrliche Brettental hinauf, Seegau zu. Herrlich gelegen, von prächtigen Waldungen und Reben umrahmt, überwacht von der ehemaligen Feste Hochburg, ist es ein Idyll für manchen Ausflügler. Doch was ist das heutige Ziel der Herren, welchen man allen die gute Stimmung von weitem ansieht? Es gilt dem lieben Papa Hedmann, einem der besten der Glieder unseres Standes, der heute vor 25 Jahren dort sein Domizil aufgeschlagen und in guten und bösen Tagen in Treue seines Amtes gewaltet hat. Vollerjubel begrüßen die fremden Gäste eingangs des Ortes, und kaum kann der geräumige Saal der Schule alle fassen; ließen doch auch die werten Frauen es sich nicht nehmen, diesen Ehrentag Hedmanns mitzufeiern. Herr Kreisvertreter Zimmermann, der unermüdbliche Kämpfer für unsere Sache, war mit Gemahlin erschienen; ja selbst aus der fernen Residenz eilte in schmuder einjährig-freiwilliger Grenadieruniform der gute Lehmann herbei, uns alle durch sein wahrhaft virtuoses Klavierpiel zu erfreuen; auch die Konferenzen Kenzingen und Waldkirch stellten ihren Mann. Die Ortschulbehörde Seegau mit Herrn Pfarrer Hündenlang fand sich ein und bezugte dadurch ihr Interesse an diesem seltenen Lehrertage. Herr Rischling, der Vorsitzende der Konferenz Emmendingen, hielt in seiner bekannten und herzogewinnenden Weise die Begrüßungsrede, ein Lebensbild von dem verehrten Herrn Jubilar, dem Muster an Lehrer-ehre und Lehrercharakter, gebend. In martigen Worten, anknüpfend an unsere Devise: Vorwärts und aufwärts! Unsere Sache ist ewig! Wir werden siegen! gedachte Herr Schumacher der Mitkämpferin Hedmanns, seiner liebverehrten Gemahlin. Nun ergriff Herr Pfarrer Hündenlang das Wort. Herbstgedanken waren es, welche er in so schöner Weise entwickelte, den Lehrer und seine schwere Arbeit mit dem Sämann vergleichend, daß es nicht zu verwundern war, wenn am Schlusse seiner Rede, die in den Worten ausklang: Ich trinke auf das Wohl der Schule und des Lehrerstandes! donnernder Applaus erkündete. Hatte doch diese Festkonferenz als die erste, welcher er anwohnte, einen tiefen Eindruck auf den Herrn gemacht, da er jetzt gesehen habe, wie treu und innig die Lehrerschaft in Freud und Leid zusammenstehe. In einem Poem, voll innigen Gedankenreichtums, faßte er sein ganzes Fühlen zusammen, und wir möchten nur bitten, er wolle uns dieses herrliche Gedicht zur weiteren Veröffentlichung überlassen. Auch seine Mitteilung, daß die ganze Gemeinde am folgenden Sonntag in besonderem Festgottesdienste der Verdienste des Herrn Jubilars gedenken werde, berührte alle Anwesenden sehr angenehm. Den Mitgliedern der Ortschulbehörde wurde der gebührende Dank durch Herrn Wolfsbrugg gebracht. Jetzt ließ es sich Herr Kreisvertreter Zimmermann nicht nehmen, die Konferenz Emmendingen und seinen zielbewußten Vorsitzenden zum Gegenstande einer Ovation zu machen — und er hatte recht. Landauf, landab sehen die Kollegen auf diese Konferenz, als einer Vereinigung, welche ernste Arbeit, liebevolle Kollegialität, strenges und unerschütterliches Wollen, ein unentwegtes Vorwärts und Aufwärts auf ihre Fahne geschrieben hat. Mit tiefbewegten Worten, aus vollem Herzen kommend, dankte der Jubilar allen, die erschienen waren, diese unvergeßlichen Stunden ihm zu bereiten. Das Schlußwort des Herrn Vorsitzenden, in welchem er nochmals Herrn Hedmann als Muster, dem wir nachstreben sollen, bezeichnete, führte die offizielle Feier zum gemüthlichen Teil über. Dieselben Herren, welche zwischen den einzelnen Toasten durch ihre musikalischen Vorträge unser Ohr erfreuten, machten sich jetzt daran, Terpsichoren zu huldigen und die noch übrigen Stunden bis zum Abgang der letzten Jüge nach Möglichkeit auszunützen. So verlief dieser Lehrertag in schöner harmonischer Weise, gewiß bei allen Teilnehmern tiefen Eindruck hinterlassend, ihnen allen wieder neue Kraft, neuen Mut zur Ausübung ihres schweren Berufes mit nach Hause gebend.

Aug. Baitz, Hauptlehrer.

Aus dem Breisgau. Eine schlichte, einfache Feier bereitete die Gemeinde Munzingen am Sonntag, den 23. Oktober ihrem nun 30 Jahre in Munzingen wirkenden Herrn Oberlehrer Braun; nicht geräuschvoll, aber um so weisevoller war die Feier. Nach dem Amte fand sich auf dem freien Plage vor dem Schulhaus die ganze Gemeinde mit ihren geistlichen und weltlichen Vorgesetzten ein, auch die Gräfl. v. Stagenes'sche Familie hatte sich angeschlossen, um dem Gefeierten zu gratulieren. Mit einem Danklied eröffneten die Schulkinder die Feier. In längerer Rede würdigte der Ortspfarrer die vielfachen Verdienste des Jubilars in Schule, Kirche und Gemeinde und begründete einfließend die Ehrengeschenke, welche sinnig ausgewählt waren. Tief ergriffen von den vielen Beweisen der Dankbarkeit erwiderte der Gefeierte; seine Gemütsbewegung teilte sich allen Teilnehmern mit, so daß seine Worte nicht so bald vergessen sein werden. Mit einem Lied des Kirchenchors hatte die Feier ihr Ende gefunden.

Aus dem Oberlande. Verschiedene Blätter des badischen Oberlandes bringen nachstehenden Artikel:

Schulhygiene.

? Schopfheim, 23. Okt. Von großem allgemeinem Interesse war die gestrige Tagung der freien Lehrerkonferenz Schopfheim im Gasthause zum „Hirschen“ hier, zu der sich denn auch die Lehrer der hiesigen Realschule und Gewerbeschule, sowie eine größere Anzahl Lehrer aus dem Amtsbezirke Schönau einfanden. Zu bedauern war nur, daß nicht auch die Vertreter der Ortschulbehörden des Bezirks anwesend waren, um sich an dem Hauptpunkte der Tagesordnung, dem Vortrag des hiesigen Bezirksarztes Dr. Mayer über „Schulhygiene“ Aufklärung, Winz und Weisung zu holen.

Als Hauptfaktor der modernen Schulhygiene bezeichnete Redner den Schularzt, neben welchem, besonders im pädagogischen Teile, auch der Lehrer, der zur Beobachtung des einzelnen kranken Schülers viel mehr Anlaß und Gelegenheit hat, eine wichtige Rolle spielt. Einen eigentlichen Sanuarzt finden wir aber bis heute bloß in Mannheim, während Karlsruhe die Anstellung von 5 Schulärzten plant. Sonst waren bisher die Bezirksärzte für ihren Anstellungsort zugleich Schulärzte, konnten aber nicht die genügende Tätigkeit entfalten. Das sollte anders werden, wie denn auch an Stellen, wo Ärzte sind, ein Arzt obligatorisches Mitglied der Ortschulbehörde sein sollte. Die Aufgaben des Schularztes teilte Redner in allgemeine und besondere. Zu den allgemeinen Aufgaben gehört zuerst die Sorge für die Schulhausbaulichkeiten, von denen, besonders was die Schulzimmer anbelangt, die meisten nicht den gesetzlichen Forderungen genügen. Daran schließt sich die Überwachung des Betriebs und der Benützung der Schulhausbaulichkeiten, wobei Redner betont, daß die Schulreinigung noch gar manches zu wünschen übrig lasse und die überwachenden Lehrer energisch vorgehen sollten, wo nötig durch Inanspruchnahme der zuständigen Behörden. Auch sollten in den Schullokalen die staubvermeidenden Elemente Anwendung finden, da der Schulkraus von gesundheits-schädlicher Wirkung sei. Auch die Schulbankfrage untersteht der Überwachung des Schularztes, und es muß betont werden, daß neben dem vorhandenen, durchaus ungenügenden alten Material leider auch die neuen Bänke sehr oft den gesetzlichen Vorschriften nicht genügen; — hier muß im Bedarfsfalle der Lehrer auf Beachtung der gesetzlichen Forderung dringen. Die beste Bank, auch im Interesse gründlicher Reinigung des Schulzimmers, ist die zweifelhafte, vor allem die sogenannte Rettichbank. — Des weiteren forderte Redner einen gründlicheren Unterricht in der Gesundheitslehre, eine Forderung, die allerdings schon in vielen Schulen Erfüllung gefunden hat. Ferner betonte der Vortrag die Notwendigkeit von Schulbädern (Brausebädern), welche die Kinder nicht bloß abhärten und zur Reinlichkeit erziehen, sondern indirekt auch die Eltern zwingen, auf ordentliche Leibwäsche und Unterkleider ihrer Kinder zu achten. Zu jedem Schulhause gehört denn auch ein genügend großer Spielplatz mit 4 bis 5 Quadratmeter Raum auf den Schüler. Im Interesse geistlicher körperlicher Entwicklung sollten die Schüler winterlicher Weise zum Eisport angeleitet werden, während in der schönen Jahreszeit die Lehrer viel mehr Schülerpaziergänge, die einem geistlichen Unterrichte ja auch großen Vorzuch leisten, in's Werk setzen sollten. Als erste besondere Aufgabe der Schulhygiene bezeichnete der Redner die Gesundheitspflege des einzelnen Schülers und Lehrers. Daran reiht sich die scheidrichtliche Funktion des Schularztes bei Streitigkeiten zwischen Eltern und Lehrern, was nur im Interesse des Lehrers liegen kann, wie denn die Lehrer überhaupt sich durch die taktvolle Tätigkeit eines tüchtigen Schularztes in gar manchem entlastet fühlen dürften. Einen breiten Raum nimmt auf dem Gebiete der Schulhygiene die Verhütung der ansteckenden Krankheiten und ihrer Verbreitung ein, und zwar spielt hier neben dem Arzte der Lehrer eine große Rolle. Von den ansteckenden Krankheiten sind die Mädeln, Windpocken, Mumps (Wochenbüffel) als ungefährlich anzusehen, als gefährlich aber Typhus, Scharlach, Diphtheritis, Tuberkulose, Keuchhusten und — bei bössartigem Auftreten — die Masern. Brechen bössartige ansteckende Krankheiten aus, so wird die Schule nur auf Anordnung des Großh. Bezirksarztes geschlossen, andernfalls nur, wenn die Zahl der gefundenen Schüler so sinkt, daß kein Unterricht mehr erteilt werden kann, also etwa auf die Hälfte der Gesamtzahl.

Wegen Keuchhusten soll kein Schluß stattfinden. Hinsichtlich der auch unter den Schülern auftretenden Tuberkulose betonte Redner scharf, daß tuberkulöse Schüler und Lehrer unbedingt von der Schule auszuschließen seien; — für die besondere Ausbildung solcher tuberkulöser Schüler hat der Staat Sorge zu tragen. Bei Besprechung des Typhus kam der Redner darauf zu sprechen, daß die vorhandenen Abortanlagen in Schulhäusern durchaus ungenügend und vielfach auch sehr unsauber und schlecht gereinigt seien; — die Herren Lehrer möchten den Putzfrauen nur scharf auf die Finger schauen. Zum Schluß kamen noch die lästigen Parasiten an die Reihe, als da sind: Kopf- und Kleiderläuse, Krätze, Würmer. Einem verlaufenen Kinde sind 4—5 Tage Urlaub zu geben und die Eltern zu verständigen, daß sie durch eine wiederholte Einreibung von halb Olivenöl und halb Petroleum ihre Kinder von der abscheulichen Einquartierung befreien, aber nicht in der Nähe von Feuer oder offenem Lichte. Weigern sich die Eltern solcher Reinigung, so rufe der Lehrer die vorgesetzte Behörde an, damit die Säuberung auf polizeilichem Wege vorgenommen werde. — Dem Herrn Referenten, der neben gründlichem Wissen auch eine tüchtige Portion gemüthlichen Humors besitzt, spendete die Versammlung wohlverdienten Beifall. In der anschließenden Diskussion aber wurde bezüglich der wiederholt scharf betonten Inanspruchnahme der Tätigkeit des Lehrers auf dem Gebiete der Schulhygiene mit Recht gesagt, die zuständigen Behörden möchten dann auch dem Lehrer tatkräftig zur Seite stehen, weil doch der Lehrer, der von sich aus irgend eine notwendige Besserung oder Neuerung anregt, derentwegen nicht bloß angefeindet werde, sondern oft durch den Gang der Verhältnisse in eine Lage gerate, daß er nicht einmal mehr die nötige Milch für seinen Haushalt bekomme, worauf der Herr Referent meinte, an den Behörden werde es sicher nie fehlen. — Zum Schluß der Tagung stellte sich der neue Kreis Schulrat der freiherrlichen Kreis schulvisitatur Schoppsheim, Herr Glöckler, den anwesenden Lehrern vor, als ein Vorgesetzter, der nicht gekommen sei, um zu drängen, sondern der Sinnes sei, voll und ganz das Seine zu tun in nutzbringender Förderung der Schule und ihrer Lehrer. Ein herzlich willkommenes Bravo lohnte solchen Gruß. — Es wäre sehr zu wünschen, die Herren Bezirksärzte möchten auch in anderen Bezirken Vorträge auf hygienischem Gebiet halten, aber nicht bloß vor der Lehrerschaft, sondern auch vor den heizgeizigen Mitgliedern der Ortsschulbehörden; — Aufklärung ist besser als Zwang.

Berlin. Das Reichsgericht hat die vom Lehrer Nickel-Trakehnen gegen das Urteil des Landgerichts I Berlin vom 8. April d. Js. eingelegte Revision als unbegründet verworfen. Im Oktober 1902 wurde Nickel wegen Beleidigung des Landstallmeisters v. Dettlingen zu 200 M. Geldstrafe verurteilt, während gegen den Hauptangeklagten, den inzwischen verstorbenen Sanitätsrat Dr. Paalzow, eine Strafe von 300 M. ausgesprochen wurde. Auf die eingelegte Revision hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an die Strafkammer zurück. Am 7. April d. Js. fand die nochmalige Verhandlung vor der 7. Strafkammer statt; sie endete wieder mit der Verurteilung des Lehrers Nickel zu 200 M. Geldstrafe. Nunmehr ist der Prozeß endgültig erledigt.

Raumann in Frankfurt a. M. Mittwoch, den 19. Oktober, sprach Raumann in einer vom hiesigen nationalsozialen Wahlverein einberufenen Versammlung vor über 1000 Zuhörer über „Die Zukunft der deutschen Volksschule“. Wieder ernteten seine zweistündigen, glanzvollen, überzeugenden Ausführungen über die Gefährlichkeit des Schulkompromisses und die Notwendigkeit der simultanen Erziehung sowohl in nationalem als auch in religiösem Interesse langanhaltende Beifallstundgebungen. Die Diskussion wurde dadurch besonders interessant, daß sich mehrere Anhänger des Schulkompromisses mit Raumann auseinandersetzten. Pfarrer Förster behauptete u. a., daß das Schulunterhaltungsgelei, das die trostlosen Schulverhältnisse im deutschen Osten regeln soll, nur durch gesetzliche Festlegung der Konfessionsschule ermöglicht werde. Ihm wurde aber von dem Redakteur der „Frankfurter Schulztg.“, Lehrer Ries, der warm für die bewährte Frankfurter Simultanschule eintrat, entgegengehalten, daß dies auch ohne konfessionelle Bindung geschehen könne. Pfarrer Dr. Bornemann bedauerte für seinen Standpunkt die Benachteiligung der evangelischen Erziehung in der Simultanschule dank dem Zurückweichen der Regierung vor den römischen Ansprüchen, dasselbe beklagten die Herren Pfarrer Leudt und Pfarrer Marx. Nachdem noch Dr. Jul. Cahm an die durch den konfessionellen Haber hervorgerufene jahrhundertelange politische Ohnmacht des deutschen Volkes erinnerte, widerlegte Raumann in halbständigem Schlußwort alle Einwände, oft von elementarem Beifall unterbrochen. Besonders als er u. a. darauf hinwies, daß die Gegner der simultanen Erziehung den Streit auf das Einzelne, die Ausmerzungen gewisser Lehrstücke, die römische Schnäffelei in den Simultanschulen u. a., verlegen und hier zu siegen hoffen, anstatt die großen nationalen und kulturellen Gesichtspunkte ins Auge zu fassen, die unbedingt für simultane Erziehung sprechen. — Eine Resolution wurde nicht angenommen, aber der Vorsitzende des Abends, Graveur Haag, konnte feststellen, daß sich die übergroße Mehrheit der Versammlung auf Raumanns Seite stelle. Die Frankfurter Nationalsozialen werden noch lange der glanzvollen Oktobertage gedenken.

Noch eine Lehrerauflage. Einem Trakehner Unterbeamten wurde täglich zweimal ein Gefäßfuhrwerk mit Kutcher zur Beförderung seiner Kinder nach der Schule in Stallpöden ohne Entgelt zur Verfügung gestellt. Für die Trakehner Lehrer aber gibt die Verwaltung auch heute vielfach in den notwendigen Fällen nicht, für Nickel nie, ein Fuhrwerk, obwohl die Lehrer infolge uralten Herkommens ein Observanzrecht auf Gewährung von Gefäßfuhrwerk für die Reise zum Arzt und notwendigen Privatreisen haben. Im Sommer hat die in ärztlicher Behandlung stehende, sehr erkrankte und schwache Frau des Lehrers Lamprecht wiederholt kein Gefäßfuhrwerk für die Reise zum Arzt erhalten können. Die Frau schleppte sich daher den etwa 4 Kilometer weiten Weg zum Bahnhof nur mit Ausbietung aller Kräfte; sie mußte sich öfters auf den Grabenrand des Weges setzen, um auszuruhen und neue Kräfte zu sammeln. Da es ihr unmöglich war, den Heimweg noch an demselben Tage zurückzulegen, so mußte sie in Gumbinnen übernachten und konnte erst am folgenden Tage unter denselben Anstrengungen und Beschwerden wie bei der Hinreise die Rückkehr bewerkstelligen. Ein Gefäßfuhrwerk kann Lamprecht an seinem Ort überhaupt nicht erhalten, und Bauernhöfe, wo ein solches zu bekommen wäre, liegen sehr weit ab.

So wird auf dem königlichen preussischen Gefäß Trakehnen der „Sieger von Königsgräf“ behandelt!

Das Preisauschreiben des „Deutschen Vereins abstinenten Lehrer“ hat deutlich ergeben, wie schwer es ist, neue Vorkämpfer zu erhalten, die den gegenwärtig gestellten hohen Anforderungen genügen. Der Verein hatte den verhältnismäßig sehr hohen Preis von 300 M. ausgesetzt für ein in beliebiger Form den Alkoholismus bekämpfendes Vorkämpfer, das zur Aufnahme in die Vorkämpfer geeignet sei. Fast alle Stände (Lehrer, Geistliche, Ärzte, Richter, Kaufleute, Handwerker u. a.) beteiligten sich an der Preisbewerbung und 241 Arbeiten wurden eingekandt. Das Preisgericht hat jedoch keine der Arbeiten für wirklich genügend erklären können.

Thüringen. Der Thüringer Lehrerbund, der vor zwei Jahren gegründet wurde und in dem die Lehrer der verschiedenen thüringischen Staaten vereinigt sind, hielt vom 3. bis 5. Oktober in Altenburg seine 1. öffentliche Versammlung ab. An derselben nahmen der Staatsminister v. Borries, sowie mehrere Regierungsräte und Landräte teil. Beschlossen wurde, Versammlungen des Lehrerbundes nicht regelmäßig, sondern nur nach Bedarf abzuhalten; die Gründung einer einheitlichen Bundeszeitung wurde gutgeheißen; für Schulreisen sollen Fahrpreisermäßigungen erwirkt werden; die Zulassung der Lehrer zum Universitätsstudium ist zu erstreben. Vorträge wurden gehalten über die Themen: „Was sollte das Haus, was kann die Schule zur sittlichen Hebung der Kinder beitragen“ und „Das Verhältnis des Konfirmandenunterrichts zum Religionsunterricht der Schule“. Mit der Lehrerversammlung war eine Ausstellung von Geisteserzeugnissen Thüringer Lehrer verbunden, welche ein bereites Zeugnis ablegte von dem idealen Streben, das genannte Lehrer befeuert.

S. W. K. Aus dem südwestdeutschen Lehrerberleben vor 100 Jahren. Auf dem Gemeindehaufe eines rheinischen Dorfes fand sich in einer alten, lange Zeit verschlossenen Kiste das Protokoll über eine Sitzung des dortigen Rats vom Jahre 1803 vor, das wir hier wortgetreu und in seiner Orthographie wiedergeben: „W., den 26. ten Germinal XI. Demnach der seit 8 Monath als Schulvicarius bey der reformirten Gemeinde zu W. gestandene Bürger Heinrich S. von K., Kantons Alzei, geziemend angestanden, ihm die erledigte Schullehrerstelle der besagten Gemeinde zu conferieren, indem er glaubt, daß er diese Stelle so versehen habe, daß ein jeder sein Vergnügen daran haben werde und das um so mehr, da er mit den noch übrigen Besoldungsfällen sich begnügen lassen wolle, und hoffe anbey auf die gütige Unterstützung der seinen Fleiß belohnenden werdenden Bürger: 1.) Nach Ansicht der von den Bürgern dieser Stadt eingereichten Petition, worinnen sämtliche um die Annahme des besagten Bürgers S. als Schullehrer eingestanden haben. Nach fernerer Ansicht des Besesses vom 11. ten Floréal X. 2.) Nach Ansicht des vorgezeigten certificats des kurpfälzischen Kirchenraths vom 3. ten Octobris 1792, worinnen derselbe in Examine gut bestanden. 3.) Erwägend, daß die Schule mit einem tauglichen Subjecte versehen seyn müsse — beschließt der Ratspalat: Art. 1. Der Petitionaire Bürger Heinrich S. von K. wird als Schullehrer der reformirten Gemeinde W. ernannt. Art. 2. Die dormalige Besoldung bestehe a) in einer Wohnung mit einem Gärtchen b) in einem Loos Holz c) in 114 Ruth oder 27 Aren 25 Centiare Ackerfeld d) in 2 Malter oder 2 Hektoliter 6 Dekaliter 6 Liter Korn für Stellung der Uhr und Gemeindeläuten e) von jedem Haus ein Gloskenbrod f) von jedem Schulkind 52 Kreuzer Holzgeld. Art. 3. Eine Ausfertigung soll demselben zugestellt werden.“ — Dieses Aktenstück ist geschichtlich und kulturgeschichtlich in gleicher Weise interessant. Es versetzt uns in die Zeit, da die französische Republik bezw. Napoleon I. einen großen Teil des südwestdeutschen Gebietes beherrschte und gibt uns ein Bild aus dem

*) Preisrichter waren: Volksschullehrer Heinemann in Weinhausen bei Hannover, Mittelschullehrer E. Sauer in Würth, Schulvorsteher Fr. Blate in Bremen, Rektor W. Suhr in Kiel (Miterausgeber des „Vaterland“) und Hauptlehrer D. Wolgast in Hamburg (Schriftleiter der „Jugendchriftenwarte“).

Lehrerleben dieser Zeit. Bürger Heinrich S. war ein bescheidener Mann, da er sich mit den vorhandenen „Besoldungsstücken“ zufrieden gab. In Wahrheit reichte die ihm gewährte Naturalbesoldung zu seinem Lebensunterhalte nicht aus; er mußte sich, wie heute noch alte Leute erzählen, zeitweilig durch Dreschen und Vorspanndienste einen Nebenverdienst schaffen.

Auszeichnung. Der altbekannten Langenscheidtschen Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt), Berlin, Hallesche Str. 17, Spezialverlag von Hilfsmitteln für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen, ist für ihre Leistungen auf diesem Gebiete, namentlich für Herausgabe der rühmlichst bekannten Wörterbücher (Sachs-Billatte, Kuret-Sanders etc.) sowie der seit einem halben Jahrhundert einen Weltruf besitzenden Unterrichtsmittel nach dem phonetischen System der Methode Toussaint-Langenscheidt auf der Weltausstellung in St. Louis der Große Preis zuerkannt worden.

Konferenz Durlach. Zu der in Nr. 44 veröffentlichten Resolution habe ich zu bemerken:

1. Es soll natürlich „betreffen“ und nicht „betrifft“ heißen.
2. Der § 13 der Vereinsstatuten ist den Mitgliedern unserer Konferenz bekannt gewesen.

W. Baumann, Vorsitzender.

Zur Stellenbewerbung.

NB. Diese Veröffentlichungen erscheinen jeweils und nur im Vereinsorgan! Mitteilungen von Hauptlehrer F. J. Hoffmann in Burbach.

Fortsetzung.

36. Riefingen, A. Konstanz. Alles im Ort erhältlich. Waschküche. Der 2. Hptl. bez. 230 M Mietenschädigung. Drg.-Geh. 250 M. Kinderschule. 4klassige Bürgerschule. Sonst. siehe S. 11 der Statistik.
37. Ebringen, A. Engen. Drg.-Geh. 160 M. Sonst alles, wie im Buch.
38. Mähringen. Alles im Ort erhältlich. Schulhaus-Neubau in Aussicht (wegen Beschaffung von Lehrerwohnungen). Gew. Ftbüch. Jeder Hptl. bez. 1 Kasten buch. Prügel und 150 Wellen. Drg.-Geh. 300 M. Weiteres siehe Stat. S. 60.
39. Zimmern. Für Schulheizung das nötige Holz und 31 M. W. Ein 5. Zimmer soll hergerichtet werden. Drgel 200 M. Siehe S. 64.
40. Willaingen, A. Überlingen. Wasserleitung in Aussicht. Drg. 250 M (verlangt). Siehe S. 34.
41. Oberglashütte, A. Reßkirch. Alles, wie's im Buch steht. Siehe S. 18.
42. Wasser. Haltestelle mit Güterbeförderung „Stat. Bichlingen“. Für Schul- und Schult. 25–30 Ster Buchenscheitholz und 80 M. 6 mittelgr. trock. Zimmer im 2. Stod. Gew. Keller. Pumpbr. in der Küche. Erweiterung des 1. Stodes in Aussicht. Der obere Teil gibt Terrasse mit Geländer. Eingang durch Glasüre vom 2. Stod aus. 2,70 ar Garten. Drg. 150 M. Siehe Stat. S. 19.
42. Mahlsprüden i. H., A. Stodach. Schulhaus-Neubau angeordnet. Wasserleitg. Drg. 110 M.
44. Seelzingen. 2 R. T. 30 M. Für Schul- das nötige Holz und 25 M. (Bahnlinie Stodach-Fridlingen in Sicht.) Drg. 210 M bei verminderten Leistungen. Tägl. 2 mal Fahrgelegenheit nach Stodach. Siehe Stat. S. 29.
45. Unterschwandorf. (Siehe auch Oberschwandorf Nr. 17.) Aberjum für Schul. 150 M. Pumpbr. in der Küche. Drg. 50 M.
46. Fürstenberg, A. Donauwörth. 1 Kasten Buchenscheitholz (widerständig) und 30 M für Anfeuern. Wasserleitg. 3 M Wasserzins. Drg. 250 M (gefordert). Siehe Stat. S. 47.
47. Evang. Thennenborn, A. Triberg. Frachtfuhrmann am Samstag. Arztl. Sprechstunden Dienstags im Wden. Alles im Ort erhältlich. Luftkurort. Schul- und Rathaus 1901 erbaut. Dienstw. 4 große, sonnige, abgeschlossene Zimmer im 1. Stod, wovon 2 heizbar und 1 Mansarde. Drg. 200 M. Siehe Stat. S. 77/78.
48. Reusberg. Für Schul. 90 M. Schlafzimmer feucht und klein. Gew. Keller. Wasserleitg. in Küche und Garten. Siehe Stat. S. 76.
49. Weissenbach. Für Schulheiz. Stodholz nach Bedarf, 1000 Reiskwellen und 10000 St. Torf. Sonst. siehe Stat. S. 79.
50. Linach, A. Willingen. Wöchentl. kommen 2 Bäcker in Ort. Gewitterbeobachtungsstation; jede Anzeige 20 M. 24 Ster Schulholz, die der L. aufbereiten läßt. Sonst. siehe Stat. S. 82/83.
51. Altschwand, A. Säckingen. Frachtfuhrmann Dienstags und Freitags nach Säckingen. Aberjum für Schul. 180 M. Schulhaus 1904 umgebaut. Dienstw. 6 geräumige Zimmer im 2. Stod und 1 Dachkammer. Siehe Stat. S. 100.
52. Binzgen. Brotniederlage. 2 R. Schul. 12 Ster Holz und 30 M. W. 3,28 ar Garten. Schulhaus wird umgebaut. Zimmerbadofen. Balkenkeller. Pumpbr. in der Küche. Siehe Stat. S. 101.
53. Großerriehwand. Post tägl. 2 mal von Herrisried nach Rurg. t. Frachtfuhrmann. 1 W., 1 R. Siehe Stat. S. 101.
54. Todtnauberg, A. Schönan. Frachtfuhrmann nach Todtnau und Freiburg. 2 G., 2 B., 4 R. Vielbesuchter Luftkurort. Dienstw.

3 geräumige, trock. Zimmer im 1. Stod, wovon 3 heizbar. Zimmerbadofen. Waschkessel und Wasserleitg. in der Küche. Drg. 250 M. Siehe Stat. S. 161/162.

55. Rohrberg. Frachtfuhrmann besorgt Frachten bis nach Rohmatt, wo man solche wieder extra abholen lassen muß. Ärztliche Sprechstunden am Donnerstagnachmittag in Hög. Dortselbst wohnt auch die Hebamme. Alle Lebensbedürfnisse sind von auswärts (Hög, Ahenbach oder Zell) zu bez. Die Verwaltung ist behördlich zur sichern Milchabgabe an den Lehrer veranlaßt worden. 7 Schüler (einschließlich der „Jahl der eigenen“). Turnen 15 M (sind aber seit 1900 keine vorhanden). Das Schulhaus ist in einem Zustand, der jeder geistlich angeordneten hygienischen Verordnung widerspricht. Die Wohnräume sind sehr klein und auf zwei Seiten so feucht, daß Kleider, Möbel und Schulwerk schimmeln. Speziell das Zimmer im Erdgeschoß ist so feucht, daß es nur in den 3–4 Sommermonaten benutzt werden kann (war früher ein Stall). Infolge der großen Feuchtigkeit sind die Deckbalken (Küchenboden) schon zweimal seit 1890 abgefaul. Siehe Stat. S. 159/160. (Da war mein mit Hopfenstangen gepriektes Schulhaus in Hundsbach anno dazumal wahrhaftig noch ein Schloß gegenüber dem heutigen Rohrberger.)

56. Triberg. Von hier war für die Anstufte, trotz wiederholter Zuschreiben, bis dato absolut nichts zu ergattern. Vielleicht ist's untergegangen, oder es liegen die Japaner davor.

57. Sallneck, A. Schopfheim. 1 G., 1 B., 1 Kr. Metzger in Tegernau 2 km. Schulholzsaverjum 125 M. Schulhaus 1899 neu hergerichtet. Dienstw. 4 Zimmer im 2. Stod, wovon 3 heizbar. Zimmerbadofen. M. Balkenkeller. Wasserleitg. in Küche und Hof. Leichenfingen Aberjum 24 M.

58. Wehr. Frachtfuhrmann führt Güter vors Hans. Elekt. Beleuchtung. Wasserzins 12–18 M. Alle Lebensbedürfnisse sind im Ort zu haben. Gew. Ftbüch. 560 M. Koch- und Kinderschule und noch mancherlei. Schulhaus 1898 renoviert. Nur der Oberlehrer wohnt in Schulhaus. 2 Hptl. wohnen in einem der Gemeinde gehörigen Hause, desgl. auch 2 Hptl. Jeder Hptl. 4 Zimmer und 1 Mansarde. Jeweils 2 Zimmer davon sind feucht. 1 Hptl. bez. 300 M. Mietenschädigung. Gew. Keller. Preis der Lebensmittel ist ziemlich hoch. Kath. Drg. 300 M. Kasualien 80–100 M. Evang. Drg. 60 M. Hochzig 2 M.

59. Stohren, A. Staufien. Hier hat sich wenig verändert. 1 R. scheint zu fehlen. Ph. Fernsprechstelle. Aberjum für Schulheiz. besteht noch, dazu 40 M für Schulr. Schulofen zugl. Badofen. Siehe Stat. S. 197.

60. Kirchen, A. Lörach. Station „Efringen–Kirchen“. Rhein-fähre. 1 Notar, 1 Dammsir., 1 Mziler. Alle Lebensmittel im Ort erhältlich. 1 Friseur. Balkenkeller. Wohnung für einen verheirateten Unterlehrer. Drg. 200 M. — S. Stat. S. 140.

61. Kaltenbach, A. Müllheim. Wasserleitg. in der Küche und vor dem Haus. Fleisch von Marzell 1/2 Stunde entf. 4,30 Ar Garten am Hans. Von den 4 B. ist die Wohnstube groß, die übrigen nebst Dachz. klein. Kunst im Schlafzimmer (zugl. Badofen). Sonstiges s. Stat. S. 149.

62. Mauchen. 2 Wirtsh., 2 Spezerieiblg. 15 M. W. für Anfeuern. Waschküche mit Badofen im 1. Stod. Balkenkeller. Wasserleitung im Haus. S. Stat. S. 150.

63. Mengen, A. Freiburg. Fahrender Landbriefträger. 2 Heilgehilfen zugl. Friseur. 2 Wend. 6 B. dar. 1 Wc. Sparlatze. 1 Molkerei. Für Schul. 2 Kasten Holz und 130 Rentner prima Anthracitkohlen. Für letztere ein jedes Jahr nach dem Marktpreis festzusetzendes Aberjum. Das Holzspalten läßt der L. besorgen. Dienstw. Im 1. St. 2 B. und Küche; im 2. St. 1 gr. und 2 kl. B., 2 B. sind heizbar. Drg. 230 M, besondere Gesangstunden werden nicht gegeben. S. Stat. S. 184/185.

64. Brettenthal, A. Emmendingen. 2 W., 1 R. Brot von Rußbach 6 km. Fleisch von Emmendingen (15 km) kann wöchentl. einmal bezogen werden. Milch sehr schwer zu erhalten. T. 30 M. Schulr. 4 Kasten lauchenes Scheitholz, das der L. aufbereiten lassen muß. Schulr. 32 M. Laufender Brunnen vor dem Haus. Drg. 45 M (keine Gesangstunde). Bis 1900 hatte der Lehrer noch Reistensch für den Organistendienst!! Wie herr Koll. W. Sch. berichtet, hätte ihn der Geistliche dort heute noch. Kreuzbataillon! — Die Botchaft hör ich wohl — doch mir fehlt der Glaube!

65. Heuweiler, A. Waldkirch. Marienpost. 5 W., 2 Brothändler. 1 Metzger kommt alle Samstag abend ins Ort. Wohnung mit Glasverschluß. Drg. 250 M.

66. Hammereisenbach, A. Neustadt. Höhenluftkurort. T. 30 M. Balkenkeller. Erweiterung der Wohnung steht in naher Aussicht. Drg. 150 M.

67. Oberbränd. Für Schul. 30 Ster Stodholz u. 400 Wellen. 1902 wurde ein neues Schulz. mit bes. Eingänge angebaut. Das alte Schulz. wird als Ratsz. benutzt. Dienstw. 5 schöne geräumige Zimmer, wov. 3 heizbar nebst Küche im 2. Stod. Pumpbrunnen in der Küche.

Wer hierher suppliziert, sollte erst beweist sein, da das nächste Kost-reisp. Wirtschaft im Winter vor Schnee kaum erreichbar ist.

68. Giffigheim, A. Tauberbischofsheim. PAG. 1. Arzt hält hier wöchentl. 2 mal Sprechstunden ab. Kreditkasse 3 Gafth., 2 B., 2 Schweinemehlg. Volkerei in Errichtung begriffen. Rindfleisch wird von Königheim oder Bischofsheim bez. T. 60 M. 11,53 ar Garten, wovon der 1. Hl. etwa die Hälfte, der 2. Hl. 1/4 benützt. (1/4 ist Turnplatz). Wohnung, wie's im Buch steht; beide von einander abgeschlossen. Drg. ? — S. Stat. S. 471.

69. Werbachhausen. 2 B., 2 H. K., Fleisch wird von Werbach bez. 3,3 km. Drgel? — S. Stat. S. 480.

NB. Diese summarischen Notizen sind jeweils mit den entsprechenden Angaben in der Schulstatistik zu vergleichen. Was dort steht und noch in Geltung ist, konnte selbstverständlich in diesen Darstellungen übergangen werden. Wie eingangs erwähnt, erscheinen diese Veröffentlichungen jeweils nach amtlicher Publikation der Dienstverordnungen hier in der Badischen Schulzeitung (Verbandsblatt). Da solche viel Mühe und Zeitaufwand erfordern, können separate Zuschriften um besondere schriftliche Auskunft nicht berücksichtigt werden. Doch stehen zu persönlicher Einsicht die Akten hier in Burbach jedem Kollegen bereitwilligst offen.

Allgem. Bad. Lehrer-Witwen- und Waisenstift.

Am 22. September d. J. verstarb in Bühl die bezugsberechtigte Lehrerswitwe Frau Wilhelmine Unangst. Die Tochter derselben, Frau Pfarrer Hack in Bühl, verzichtete auf den ihr zustehenden Bezug für die Zeit vom 1. Januar bis 22. September d. J. im Betrage von

34 M 20 S.

Wir sagen Frau Pfarrer Hack für dieses Geschenk namens des Stifts herzlichen Dank.

Mannheim, den 31. Oktober 1904.

Der Stifftsvorstand:

Ehinger.

W. Ihrig.

Krankenfürsorge badischer Lehrer.

Mit dem 1. Januar 1905 treten die Bestimmungen der §§ 2 und 7 unserer Statuten in Kraft, wonach solche Kollegen, welche das 40. Lebensjahr überschritten haben, nicht mehr in den Verein aufgenommen werden können. Vom gleichen Zeitpunkt ab haben die nach vollendetem 32. Lebensjahr Eintretenden für jedes weitere Jahr eine Nachzahlung von 10 M zu leisten.

Wir ersuchen demnach alle diejenigen Herren Kollegen, welche Mitglied unseres Vereins werden wollen, ihre Anmeldungen ungesäumt bei den zuständigen Bezirksverwaltungen bewerkstelligen zu wollen.

Offenburg, den 4. Oktober 1904.

Der Verwaltungsrat:

J. Wohlfart. Fr. Lurz. W. Müller.

Personalnachrichten

aus dem Bereiche des Schulwesens.

1. Befördert bzw. ernannt:

Lutz, Otto, Utl. in Mannheim, wird Hptl. in Pforzheim. Schumacher, Adolf, Utl. in Pforzheim wird Hptl. das. Walck, Ludwig, Utl. in Pforzheim, wird Hptl. das. Winterbauer, Gustav, Utl. in Pforzheim, wird Hptl. das. Wallerer, Greta, Lehrerin an Höh. Mädchenschule Mannheim, wird Hptl. an dieser Anstalt.

Delcker, Sophie; Gebhard, Berta; Göppert, Joseph; Grötzinger, Marie; Metz, Karl; Schneider, Anna; Steinhäuser, Wilhelm; Ziegler, Theodor zuletzt Utl. in Karlsruhe werden Hauptl. daselbst.

2. Versetzt:

Bach, Karl, Utl., von Schlossau nach Heidelberg. Baumann, Eugen, Schulkd., als Utl. nach Diedesheim, A. Mosbach. Beideck, Mina, Schulkd., als Utl. nach Ispringen, A. Pforzheim. Braun, Karoline, Lehrerin an Höh. Mädchenschule Mannheim, als Schulw. an Volksschule das. Buss, Karl, Hilf. in Neuthard, als Utl. nach St. Blasien. Drössel, Richard, Hilf. in Schwetzingen, wird Schulw. das. Duffner, Alfons, Utl. in Greffern, als Hilf. nach Altschweier, A. Bühl. Ehler, Arthur, Schulkd., als Hilf. nach Riedböhringen, A. Donaueschingen. Feisst, Joseph, Schulkd., als Utl. nach Greffern, A. Bühl. Frey, Albert, Schulkd., als Utl. nach Seckach, A. Adelsheim. Gabler, Adolf, Schulkd., als Utl. nach Rastatt. Glock, Berta, Schulkd., als Utl. nach

Leimen, A. Heidelberg. Hartmann, Emil, Utl., von Boxberg an Taubstummenanstalt Gerlachsheim. Hirt, Xaver, Hilf. in Rielasingen, als Utl. nach Donaueschingen. Hiss, Konrad, Schulw. in Untermünsterthal, als Utl. nach Urach, A. Neustadt. Janson, Marie, Hptl., von Volksschule Mannheim an Höh. Mädchenschule das. Kampp, Karl, Utl. in Seckenheim, A. Mannheim, wird Schulw. das. Kerber, Josef, Utl., von Donaueschingen nach Mannheim. Ketterer, Wendelin, Schulw. in Reichenbach, A. Ettlingen, als Hilf. nach Zoznegg, A. Stockach. Kirschner, Daniel, als Schulw. nach Gündlingen, A. Breisach. Konrad, Wilhelm, Hauptl., von Strümpfelbrunn nach Pforzheim. Kuhn, Adolf, Schulw., von Mühlbach nach Rülth, A. Bretten. Kuhn, Hugo, zur Stellvertretung an G. Baden, als Utl. nach Heidelberg. Lahner, Sigmund, Utl., von St. Blasien an landw. Kreiswinterschule Waldshut. Lederle, Xaver, Utl., von Volksschule Gerlachsheim an Taubstummenanstalt das. Metzger, Emil, Utl. in Leopoldshafen, als Schulw. nach Auerbach, A. Durlach. Müller, Karl, Schulkd., als Utl. nach Boxberg. Niebel, Karl, Hilf. von Schwanenbach nach Neunkirchen, A. Eberbach. Roser, Anna, Utl., von Leimen nach Heidelberg. Roth, Gust., Utl. in Ispringen, als Schulw. nach Meckesheim, A. Heidelberg. Roth, Karl, Utl., von Unterschwarzach nach Pforzheim. Roth, Leopold, Hptl., von Hausen i. T. nach Wildgutach, A. Waldkirch. Röhling, Friedrich, Utl., von Taubstummenanstalt Gerlachsheim an jene in Heidelberg. Saur, Albert, Hptl., von Kilsheim nach Kirchheim, A. Heidelberg. Schlund, August, Schulw., von Sandhausen nach Spessart, A. Ettlingen. Schmuch, Ludwig, Utl., von Taubstummenanstalt Heidelberg an landw. Winterschule Ladenburg. Schuch, Wilhelm, Utl. in Münzesheim, A. Bretten, bleibt das. Schwarz, Oskar, Utl. in Rastatt, als Schulw. nach Plittersdorf, A. Rastatt. Staudenmaier, Anton, Schulkd., als Utl. nach Schlossau, A. Buchen. Udry, Joseph, Hptl., von Oberhof nach Inzlingen, A. Lörrach. Ulrich, Karl, Schulkd., als Utl. nach Gerlachsheim, A. Tauberbischofsheim. Wachter, Karl, Schulkd., als Utl. nach Unterschwarzach, A. Eberbach.

Allgaier, Franz, Hilf. in Sulzbach, A. Ettlingen, als Untl. nach Schuttern, A. Lahr. Brachet, Arnold, Untl. in Daxlanden, als Hilf. nach Eberbach. Frey, Emil, Schulkd., als Hilf. nach Dilsberg, A. Heidelberg. Grittmann, Karl, Hilf. von Raumünzach nach Dittwar, A. Tauberbischofsheim. Heiny, Karoline, als Hilf. nach Baden. Keller, Karl, Untl. in Schuttern, als Hilf. nach Bellingen, A. Mühlheim. Meyer, Adolf, Untl., von Oberscheffenz nach Sipplingen, A. Überlingen. Müller, Wilhelm, Schulkd., als Hilf. nach Leutershausen, A. Weinheim. Rögele, Eugen, Hilf. in Aulfigen, A. Engen, wird Schulw. daselbst. Roth, Karl, Untl. in Unterschwarzach, als Hilf. nach Heidelberg. Spies, Otto, Untl. in Malschenberg, als Hilf. nach Bruchsal. Seitz, Friedrich, Schulkd., als Untl. nach Malschenberg, A. Wiesloch. Spänkuch, Karl, Untl., von Diersheim nach Oberscheffenz, A. Mosbach. Steinle, Philipp, Schulkd., als Untl. nach Daxlanden, A. Karlsruhe. Streit, Artur, Untl. in Weiler-Fischerbach, als Hilf. nach Wolfach. Wagner, Adolf, Schulkd., als Untl. nach Weiler-Fischerbach, A. Wolfach.

Briefkasten.

1. R. in Sch. Erschienen bei Schauenburg in Lahr 1879.
2. J. in B. Ihre Klagen sind berechtigt und Ihre Vermutungen zutreffend. Gruss.
3. W. in Rh. Ich nenne Ihnen: 1. Lehrmittelanstalt J. Erhard & Comp., Bensheim (Hessen). 2. Lehrmittelanstalt Dr. Oskar Schneider-Leipzig. 3. Lehrmittelanstalt Fr. H. Klodt-Frankfurt a. M. 4. Bopp-Stuttgart. 5. Herr Zepf in Freiburg i. Br. liefert für Elektrizität sehr Brauchbares. Übrigens sind die Buchhandlungen bereit, jeden Auftrag dieser Art auszuführen.

Briefkasten.

An No 365. Fragliche Anzeige würde in näher beschriebener Grösse 1mal aufgenommen M 2.80 kosten. Bei 2maliger Einschaltung bewilligen wir Ihnen 10% Rabatt. Konkordia.

Vereinstage.

Erftalkonferenz. Samstag, 12. Nov., nachm. 1/23 Uhr, Konferenz im Schulhaus zu Bretzingen. T.-O.: 1. Freie Diskussion (Vereinsangelegenheit). 2. Einzug der Beiträge für Krankenfürsorge (5 M) und Bad. Lehrerverein (2 M). 3. Wahl eines Bezirksverwalters für Krankenfürsorge. Die Herren Kollegen, welche am Erscheinen verhindert sind, werden ersucht die Beiträge einzusenden. Der Vorsitzende.

Ettlingen. Mittwoch, 9. Nov., nachm. 3 Uhr freie Konferenz im „Ritter“. T.-O.: 1. Vortrag der Herren Dorer und Ruff

in Ettlingen über „Palästinafahrt 1904.“ 2. Einzug der Beiträge für die Krankenfürsorge und der rückständigen Lehrervereinsbeiträge. 3. Verschiedenes. Wegen Punkt 1 sind auch die geehrten Damen der Kollegen freundlichst eingeladen.

Heidelberg. Herr Prof. Kindermann unternimmt am 19. November einen wissenschaftlichen Ausflug nach dem Cementwerk Leimen. Die Lehrer und Lehrerinnen des hiesigen Bezirks sind freundlichst eingeladen. Abfahrt vom Hauptbahnhof hier 2 Uhr.

Odenheim. Samstag, 12. Nov., nachm. 3 Uhr freie Konferenz im Schulhause in Odenheim. T. O.: 1. Vortrag „Erziehung zur Selbständigkeit und Selbsttätigkeit“ (H. Konrad-Odenheim). 2. Bestellung des Schulkalenders. 3. Verschiedenes. Der Vors.

Philippsburg. Mittwoch, 9. Nov., nachm. 3 Uhr findet im Einhorn dabier freie Konferenz statt. T. O.: 1. Bericht über die

Versammlungen in Offenburg und Ettlingen. 2. Einzug rückständiger Beiträge. 3. Bestellung des Schulkalenders (Schülerzahl berichtigen). 4. Verschiedenes. Zahlreichen Besuch erwartet Höfelle.

Tegernau. Samstag, 12. Nov., nachm. 1/23 Uhr findet im Ochsen in Tegernau freie Konferenz statt. T. O.: 1. Wahl eines Konferenzvorsitzenden. 2. Wahl eines Bezirksammanns für die Konfraternitas. 3. Vortrag des Unterzeichneten über „Rechtsschreibung“. 4. Beitrag für Krankenfürsorge. 5. Bestellung des Schulkalenders. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein

Tiefenbronn. Mittwoch, 9. Nov., nachm. 1/23 Uhr Konferenz in Steinegg. Tagesordnung bekannt. Der Vorsitzende.

Wolfach. Mittwoch, 9. Nov., nachm. 2 1/2 Uhr Konferenz im Ochsen in Wolfach. T. O.: 1. Kreisbibliothek. 2. Einzug des Beitrags für dieselbe. Um zahlr. Erscheinen bittet Zimmermann.

Karlsruher Lebensversicherung
auf Gegenseitigkeit
vormals Allgemeine Versorgungs-Anstalt.
Versicherte Summe: 516 Millionen Mark.
Gesamtvermögen: 180 Millionen Mark.
Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein.
Dem Lehrer-Witwen und Waisenstift wurden
bisher 42 400 Mk. überwiesen.

Firma 1870 gegr.
Bei Baarzahlung 20%
Rabatt u. Freifindung.
bei Abzahlung
entsprechend.
Erst-
Kaufge
Jahri-
late.
Emmer - Pianinos
Flügel - Harmoniums
Klänge
Goran
te.
Jabrik
Allerböch-
ste Mus-
zeichn
Wilhelm *
*** * Emmer**
Berlin C 184, Seydelstr. 20
Preisliste, Musterbuch gratis

In unserm Verlage erschien:
Cäcilia.
Sammlung von Orgelstücken
und Kadenzen nebst einer kurz-
gefaßten Orgelschule.
Für den Gebrauch beim öffentlichen
Gottesdienste und beim Unterrichte
im Orgelspieler im Lehrerseminar.
Herausgegeben von
Heinrich Hönig.
Preis M. 5.-
Aktiengesellsch. Konkordia, Bühl.

Wichtig Brautleute
Für
Freie 40% billiger wie in der Provinz.
Franko-Lieferung
Pracht-Katalog mit über 800 Abbildungen gratis u. franco.
FZECHS MOBEL-FABRIK, BERLIN O.
Kleine Andreasstr. 9.
Gegründet 1859. Beamten 6% Rabatt.

Kaffners Apparat
Zur Erklärung der Flächen- und
Kubikmaße. — Preis 3 M.
Bühl. Konkordia.

Im Kommissionärsverlag der Aktiengesellschaft Konkordia in Bühl
ist erschienen:

Weihnachtslied

für
Sopran, Alt, Tenor und Bass
komponiert von
Hugo Lutz.

Partitur 50 S.

Op. 7.

Stimmen à 10 S.

Metzgerschmalz garant. reines einheimisches
Schweineschmalz
mit feinem Griebengeschmack in emaillierten Blechgefäßen als:
Eimer 20—35 Pfd. 2/3
Ringhasen 15—20—35 „ 2/3
Schwentkeffel 30—40—60 „ 2/3
Teigschüssel 15—30—50 „ 2/3
Waschtopf 20—40— „ 2/3
Bei Bestellungen Angabe dieser Zeitung und der Bahnstation erbeten.
Tausende Anerkennungsbriefe!

für Schülerbibliotheken
empfehlen wir unser reichhaltiges, gut sortiertes Lager gediegener
Jugendchriften.
Um allen Wünschen gerecht zu werden versenden wir auf Ver-
langen überallhin gerne

Auswahlendungen.
Bühl (Baden). Akt.-Gesellsch. Konkordia.

Breinigs Patent-Filztrockenwischer
per Stück 10 S. empfiehlt **Konkordia, Bühl.**

Im gemeinsamen Verlag der Aktiengesellschaft Konkordia in Bühl und der Lith. Kunstanstalt E. Geißendörfer, G. m. b. H. in Karlsruhe, ist erschienen und direkt durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Badische Fürstentafel

ein Kunstblatt, enthaltend 15 Portraits der hervorragendsten badischen Fürsten bis auf die Gegenwart, in malerischer Anordnung zu einem Gesamtbild vereinigt und mit allerhöchster Erlaubnis nach in den Schlössern von Karlsruhe und Baden befindlichen Gemälden in 15farbigem Druck ausgeführt.

Das Blatt selbst ist 85 cm breit, 116 cm hoch und kostet auf starkem Chromopapier gedruckt **Mk. 4.50.** Außerdem kann die Tafel auch eingerahmt in solider Rahme zum Preis von M 16.50 bezogen werden.

„Et. § 7 des zwischen beiden Firmen abgeschlossenen Vertrages erstreckt sich das Verkaufsgebiet der Aktiengesellschaft Konkordia auf die Gemeinden und Schulen des Landes, während der Verschleiß der Tafel in anderen Kreisen der Lith. Kunstanstalt Geißendörfer, G. m. b. H., vorbehalten bleibt; jedoch ist es der Aktiengesellschaft Konkordia gestattet, Bestellungen von Lehrern und Gemeindebeamten, die ihr in Folge ihres Anerbietens an die Gemeinden und Schulen zugehen, ebenfalls auszuführen.“

Bühl.

Konkordia.

Von unübertroffener Güte • Nur echt mit „Soennecken“



Soennecken's Schulfeder Nr III

F. SOENNECKEN • BONN • Berlin • Leipzig • Ueberall vorrätig

Sieben erschien:
S. A. Seyffert (Verfasser der Seyffert'schen Sprachübungen)
Rechtsschreibübungen
 für die Mittel- und Oberklassen der Volksschulen.
 I. Abteilung: Regeln und Übungsstoff zur Befestigung derselben.
 (Diese Übungen sind sehr brauchbar, weil sie sich streng an das amtliche Regelbuch anschließen! Silbentrennung vorzüglich durchgeführt!)

II. Abteilung: Zusammenhängende Diktate.
 (Erzählungen, Beschreibungen, Schilderungen etc.)
 Preis 2 Mark.
 Ansichtsexemplare auf Verlangen.
 Verlag der Buchhandlung Carl Link, Kronach.

Für nur **48 Mark** versendet die in ganz Deutschland auf's vorteilhafteste bekannte Nähmaschinenfirma:

Robert König, Lörrach (Baden)

altes christl. Geschäft, direkt an Private ihre neueste, hochartige Familien-Nähmaschine für Schneiderei und Hausgebrauch, hochlegant mit Perlmuttereinlagen und elegantem Verschlußkasten, Fußbetrieb, franco jeder Bahnstation, bei 4 wöchentlich Probefahrt und 5 jähr. Garantie. Alle andern Systeme als Schwingenschiff, Ringschiff, und Rundschiff-Maschinen, Schneider- und Schuhmacher-Maschinen, ferner alle Sorten Haushaltungsmaschinen als Fleischhacker, Wring, Butter u. Waschmaschinen etc. zu denkbar billigen Preisen. Rückgefällendes auf meine Kosten zurück. — Man versäume nicht, sofort gratis und franco ausführliche Preislisten zu verlangen. Anerkennungs schreiben aus allen Gegenden.




Kein Staub mehr
 in geschlossenen Räumen nach Anwendung des vollständig geruchlosen
Fussbodenöls Dustless.
 Höchste Auszeichnungen. Von vielen Regierungen und dem Großh. bad. Oberschulrat empfohlen. Anstrich pro qm 3-6 L. In tausenden Schulen, Bureau, Läden, Heilstätten etc. seit Jahren in Anwendung.
 Nur zu beziehen durch **R. Doenoh in Bensheim** (Hessen).

von **PIANOS** M 350 an
 von **HARMONIUMS** M 36 an

Höchster Rabatt Kleinste Raten 20jähr. Garantie. Pianos u. Harmoniums zu vermieten; bei Kauf Abzug der Miete. — Illustr. Kataloge gratis-frei.
Spec.: PIANINOS mit bis jetzt unerreicht guter Stimmhaltung! (Pat. Rud.)
Wilh. Rudolph, Giessen gegr. 1851.

Berlinische
Lebens-Versicherungs-Gesellschaft
 (Alte Berlinische, gegründet 1836.)
 Ältestes preussisches Institut dieser Art.
 Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein seit 1877 wodurch dem Lehrer-Witwen- und Waisenstift alljährlich von den Neuversicherungen bedeutende Bonifikationen zugeführt werden können.
 Kostenlose Auskunft durch
 Die Generalagentur: **J. Moosbrugger,**
 Karlsruhe i. Baden, Parfstr. 27.

Hohlmaße
 bestehend aus Blech: Kubikdezimeter, 1/2 Liter, 1/3 Liter, 1/4 Liter, 1/5 Liter, 1/10 Liter zusammen Preis M 5.—
Konfordia, Akt.-Gesellschaft f. Druck u. Verlag, Bühl.

Darlehen, Dienstauf. Bürgschaft, Kapitalanlag. prov. f. Beamte u. Offiziere. Geschäfts-papiere f. 50 S., vertriebl. 60 S. erhältlich.
Berlin-Schbg., Eisenacherstr. 67.
Beamten-Kommissions- und Bürgschafts-Bank
 e. G. m. b. H. (v. Beamte. gegründet).
 Generaldirektor Amt IX 13297.



Garantie für Güte. Preisliste frei.
Wilhelm Herwig in Markneukirchen i. S.
 Welches Instrument gekauft werden soll, bitte anzugeben.

Sieben ist im Verlage der **Bonnendorfer Buchdruckerei, Spachholz & Ehrath** in Bonnadorf erschienen:
Das Rechnen in der allgemeinen Fortbildungsschule und den Oberklassen der Volksschule mit besonderer Berücksichtigung der Landwirtschaft
 von **Sobel und Braun.**
 Preis: Schülerheft 35 S., Lehrerheft M 1.—
Die reichsgesetzliche Invalidenversicherung als freiwillige Rentenversicherung, zum Gebrauche in der Fortbildungsschule u. zum Zwecke der Selbstbelehrung
 von **Hauptlehrer Braun.**
 Preis 25 S.

Streng reelle und billige Bezugsquelle! In mehr als 150,000 Familien im Gebrauche!

Gänsefedern,
 Gänsefedern und alle anderen Sorten Bettfedern. Neuheit u. beste Reinigung garantiert! Preiswerte Bettfedern per Pfd. für 0,80; 1 Mark; 1,40. Prima Halbdaunen 1,60; 1,80. Polarfedern: halbweiß 2, weiß 2,50. Silberweiße Bettfedern 3; 3,50; 4; 5. Ekt. feinste Gänsefedern 2,50. Polarfedern 3; 4; 5 Mark. Jede beliebige Pflanzzahl kostenfrei gegen Nachnahme! Zurücknahme auf unsere Kosten!

Pecher & Co. in Herford W. No. 2146. in Westfalen.
 Proben und Preislisten, auch über Bettstoffe und fertige Betten, kostenfrei. Angabe der Preislisten für Federnproben erwünscht!

Streichinstrumente
 aus der Geigenmachererei
Gläsel & Mössner,
 Markneukirchen (Sachs.)
 sind anerkannt vorzügl. u. deshalb gut eingef. Versand unter Garantie für tadellose Arbeit und grossen Ton Umtausch u. Teilzahl. gern gestattet. Kompl. Violinen mit Bogen, Holzsetz u. sonstig. Zubehör f. Schul- u. Orchestergebr. von M 10 an. Eigene Reparatur-Werkstätte, Ausführl. Hauptkatalog über alle Arten Instrumente, Saiten etc. umsonst.

Red. Hauptl., kath., sucht tücht. braves, häusl. erzog. Fräulein — am liebsten Lehrerstochter — nicht unter 25 J., zur Lebensgef. Mitteilungen unter **Ch. 26** an die Exped. d. Bl.

Theograph
 einfachster, reinlichster u. billigster Betriebsfähigkeitsapparat. Größe 23 x 18 mit Zubeh. geg. 1 M. franko. Man verl. Druckpr. u. Preise von
S. Goth, Stein-Redn.

Günstige Gelegenheit!
 Etwa 1000 Bd. Bücher u. Musikalien, tadellos erh., f. bill. A. verl. Desgl. vorzügl. Violine, Zither, Mitroskop u. gold. Damenuhr etc. Verzeichn. frei gegen frei. Interess. bel. Adr. unter 824 an die Exp. d. Bl. zu senden.

Uhren, Goldwaren,
 Alfenide, Musikinstrumente, Photogr. Apparate.
 Günstigste Bezugsquelle für S. D. Lehrer. Auf Wunsch Zahlungs-erleichterung ohne Preisaufschlag.
 * Illustrierte Kataloge gratis und frei. *
E. Römer, Altona (Elbe)
 Mathildenstr. 11 B.
 (Vertragsfirma versch. Beamtenverbände)

Musikalien!
 Grösse 27x34, schöner Druck, gutes Papier.
Preis jeder Nummer 10 Pfg.
 Cataloge gratis und franco durch **Hack & Co., Karlsruhe,** Musikhaus, Kaiserstrasse 138 (neben Moninger).

Möbel-Fabrik
 von **H. F. Rothweiler, Karlsruhe,** 37 Amalienstraße 37
 empfiehlt sich bei Bedarf von Möbeln im einfachen und modernen Stil, sowie ganz Ausstatten zu sehr mäßigen Preisen, prompte Bedienung, günstige Zahlungsbedingungen. Katalogabgaben nach Uebereinkunft. Kostenüberschläge ohne Verbindlichkeit.

Tafel-Schwämme
 ausgesucht schöne grosse Waare 1/2 Duzend M 7.— franko
Gustav Werner, Villingen.

Schuldeden für Schreibhefte
 per Stück 1 S., empfiehlt **Konfordia.**
 Dieser Nummer liegen bei:
 1. Ein Prospekt von C. C. Meinhold & Söhne, Kgl. Hofbuchdruckerei u. Verlagsbuchhandlung, Dresden.
 2. Ein Prospekt vom Verlag Schafstein & Cie., Köln a. Rh.
 3. Ein Prospekt vom Verlag Hermann Geseius, Halle.
 4. Ein Prospekt von Herrn Bernhard Reichmann, Erfurt.